

Volksstimme

Volksstimme

zugleich

für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Holmsch-Schleien je nach 0,12 Blots für die achtgesaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,80 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 12. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (alt. Kosciuszki 29), Lohschiedonto W. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Kalinin über den Fünfjahrplan

Die sozialistische Aufbauwirtschaft schreitet fort — Vierfache Arbeits-
ergiebigkeit — Die bolschewistischen Aufgaben müssen erfüllt werden

Jetzt geht's zu Ende!

Von G. E. Modigliani.

Dies ist der historische Ausruf, der vor fünfzig Jahren bei den ersten Bauernunruhen in Italien von Mund zu Mund ging. Er besagte, daß man am Ende seiner Geduld angelangt und die Unzufriedenheit im Wachsen war. Man kann in diesem Ausruf zusammenfassen, was sich heute in Italien unter dem Dörmantel der faschistischen „Ordnung und Disziplin“ vollzieht. Während die italienische Presse bestrebt ist, glauben zu machen, daß im Lande nichts von großer Bedeutung vorfalle, und daß sogar Anzeichen einer Besserung der wirtschaftlichen Lage festzustellen seien, erhalten wir sehr zuverlässige Nachrichten, die das Gegenteil beweisen.

In Roncaccio bei Treviso versuchte eine mehrhundertköpfige Menschenmenge, die Besitzer von Getreidelagern zur Auslieferung von Getreide und Lebensmitteln zu zwingen, weil die kleine Stadt geradezu von einer Hungersnot bedroht ist. Aus Furcht vor noch weiter gehenden Protesten wurden die „Räufelührer“, die man in Haft gefügt hatte, wieder freigelassen. — In Sorrent, das den Fremden nur durch seine Schönheit bekannt ist, hat der Hunger Anlaß zu Tumulten gegeben. Ebenso in Oreo und in verschiedenen Ortschaften Apuliens. Es muß daran erinnert werden, daß das Signal zu gewalttätigen Erhebungen gegen unerträglich gewordenen Elend in Italien immer in Apulien gegeben worden ist.

Zweifellos sind die Dinge in Italien stärker in Bewegung gekommen. In Norditalien ist eine gewaltige Zunahme der Zahl der Verhaftungen und Verfolgungen zu verzeichnen. So in Mailand, Turin und Como. Nicht zu reden von den Zwangsverschickungen, die von der Turiner Polizei vorgenommen wurden und bei denen der Ingenieur Romita, ein ehemaliger sozialistischer Abgeordneter, der bereits früher drei Jahre lang verbannt war, der Schuster Dalberto, der stets in der vordersten Reihe der Gewerkschaften stand, der Bruder des früheren sozialistischen Abgeordneten Amodeo und andere, entweder auf die Inseln oder in irgend ein Elendsdorf in Süditalien verbracht worden sind. Überflüssig zu betonen, daß von diesen Tumulten und diesen Maßnahmen in der italienischen Presse kein Wort erwähnt wird, damit niemand Anlaß nehme, an der allgemeinen Zustimmung zum geliebten Regime Benito Mussolinis zu zweifeln. Dies umsomehr, als diejenigen, die in Italien mit lebenden Augen und hörenden Ohren leben, nicht mehr daran zweifeln, daß der sehr kleine Napoleon Italiens hinter dem Terror und dem Elend sich aufstellt, seine letzte Karte auszuspielen.

In Italien spricht man nur noch vom Kriege. Und diese Gerüchte finden ihre Wurzel nicht bloß in der täglichen Feststellung militärischer Vorbereitungen aller Art, sondern auch in noch bestimmterer Form in den Verbindungen, die zwischen dem italienischen und dem deutschen Faschismus in aller Öffentlichkeit angeknüpft werden.

Es ist natürlich schwierig, über diese Abmachungen nähere Einzelheiten zu erfahren; aber es ist bereits ein Symptom, wenn man öffentlich von der Notwendigkeit eines Krieges gegen Frankreich spricht, der nach der Machtergreifung Hitlers ausbrechen soll. Eine psychologische Kriegsvorbereitung, die nicht weniger gefährlich ist als die militärische.

Und mehr als das! Von allen Seiten bemüht man sich die Meinung zu verbreiten, daß der Krieg notwendig sei, um der Wirtschaftsdiktatur Frankreichs ein Ende zu bereiten, die als die hauptsächlichste Ursache des Elends Europas, und vor allem des Elends Italiens, dargestellt wird. Dies hat nicht nur den Zweck, den Faschismus von seiner Verantwortung gegenüber dem Lande zu befreien, sondern auch den, die Verleumdungen und Verzweiflungen ihr letztes Heil in einem neuen Kriege suchen zu lassen.

Dawes amerikanischer Vertreter auf der Abrüstungskonferenz

Washington. Der bekannte General Dawes wurde vom Präsidenten Hoover zum Führer der amerikanischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz ernannt.

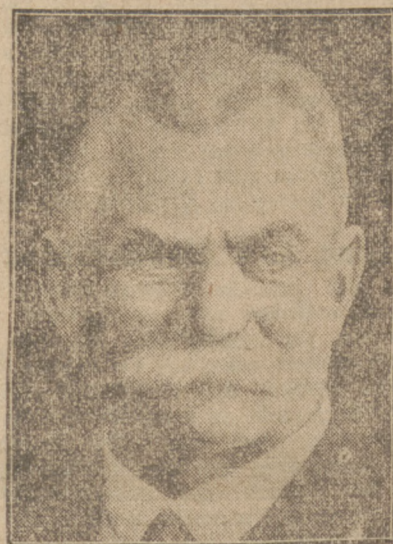
Moskau. In der Dienstagssitzung des Zentralnarkomissariats der Sowjetunion hielt der Vorsitzende Kalinin eine große Eröffnungsrede, in der er eine Übersicht über die bisherigen Ergebnisse des Sowjetaufbaues gab und die Aussichten des zweiten Fünfjahresplanes besprach. Er unterstrich die entscheidende Bedeutung des vierten und letzten Jahres des Fünfjahresplanes, mit dem das Fundament für den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft vollendet sein werde. Die Summe der erzeugten Waren werde zu diesem Zeitpunkt die Vorkriegsproduktion um das Vierfache übersteigen. Indessen leide der Aufbau, insbesondere der in der Landwirtschaft noch an großen Mängeln und Fehlern. So müsse die Arbeitsergiebigkeit gesteigert werden, die Organisation der Kollektivwirtschaften lasse viel zu wünschen übrig und die Ernteverluste seien noch immer außerordentlich groß. Diese bolschewistischen Aufgaben müßten unter allen Umständen im Laufe des vierten Jahres gelöst werden.

In der Dienstagabendssitzung begann der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, seinen Vortrag über die Innen- und Außenpolitik der Sowjetregierung.

Berlin—Moskau

Die Verhandlungen mit den Sowjetvertretern abgeschlossen.

Berlin. Die deutsch-russischen wirtschaftspolitischen Verhandlungen, die seit mehreren Wochen in Berlin geführt wurde, sind, wie die DZJ. mitteilt, am Dienstag nachmittag in einer Schlußsitzung beendet worden. Eine gemeinsame Mitteilung über die Ergebnisse der Verhandlungen wird im Laufe des Mittwochs bekanntgegeben.



Oberbürgermeister a. D. Beims †

Der frühere Oberbürgermeister von Magdeburg, Hermann Beims, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Beims, der 12 Jahre lang seinen Magdeburger Posten verwaltet hat, war sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, Mitglied des Preussischen Staatsrats sowie des Deutschen und des Preussischen Städtetages.

Neue Schwierigkeiten in Basel

Die Sitzung des Redaktionskomitees wiederholt unterbrochen — Mittwoch entscheidende Sitzung

Basel. Im Redaktionsausschuß, der Dienstag nachmittag 3 Stunden bis 18 Uhr tagte, haben sich neue Schwierigkeiten bei der Abfassung des zweiten Kapitels, das die Ursache der deutschen Krise behandelt, ergeben. Französischerseits versucht man noch im letzten Augenblick, in diesen entscheidenden Teil des Berichtes den französischen Standpunkt in der Tributfrage einzubringen.

Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Frage der Darstellung der Wirkung der Tributlasten auf die

deutsche Wirtschaft und in diesem Zusammenhang auf die Weltkrise.

Der französische Vertreter hatte mit dem englischen Mitglied Layton eine Aussprache. Da die Arbeiten des Redaktionsausschusses voraussichtlich bis in die Nachtstunden dauern werden, wurde die Vollziehung des Sonderausschusses, die um 21 Uhr beginnen sollte, zunächst verschoben. Den aufgetretenen Schwierigkeiten kommt zweifellos grundlegende Bedeutung zu. Ob unter diesen Umständen schon für Mittwoch mit dem Abschluß der Baseler Verhandlungen gerechnet werden kann, ist wieder zweifelhaft geworden.

Die Arbeiten des Redaktionsausschusses wurden unterbrochen gegen 21,30 Uhr erneut unterbrochen.

An den Beratungen nahm zum Schluß der französischen Vertreter nicht mehr teil.

jedoch wurde der holländische Vertreter Colijn hinzugezogen. Man betont, daß man den ersten Teil des Kapitels 2 über die Ursachen der deutschen Krise erörtert habe und die Verhandlungen hierüber forgen.

Die Schwierigkeiten seien noch nicht behoben. Offenbar wollen die einzelnen Abordnungen in der Pause mit ihren Regierungen fernmündlich Rücksprache nehmen. Es besteht allgemein der Eindruck, daß im günstigsten Falle die Annahme und Veröffentlichung des Berichtes des Sonderausschusses in der Nacht zum Donnerstag erfolgen werde. Die nächste Vollziehung ist bis jetzt noch nicht anberaumt.

Basel. Auf Grund privater Besprechungen am Dienstagabend wurde der Sonderausschuß für Mittwoch 10 Uhr zu einer Vollziehung einberufen, in der nunmehr versucht werden wird, die in den Beratungen des Redaktions-

ausschusses aufgetretenen Schwierigkeiten zu überwinden. Nach Mitteilung von englischer Seite soll sodann, falls in der Vormittagsitzung eine Einigung über das Kapitel 2 zustande kommt, um 15 Uhr die Schlußsitzung stattfinden. Die Veröffentlichung des Berichtes könnte also Mittwochabend erfolgen.

Polen zum französisch-russischen Nichtangriffsvertrag

Warschau. Im Anschluß an die Veröffentlichung des Textes des sowjetrussisch-französischen Nichtangriffsvertrages legt der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwony“, daß wegen des mächtvollen Aufstieges Hitlers, dessen Bündnisfähigkeit für Sowjetrußland sehr zweifelhaft erweise, Sowjetrußland sich entschlossen habe, endgültig den Nichtangriffsvertrag abzuschließen. Die französisch-sowjetrussische Verständigung erfolge auch Polen, Rumänien und die baltischen Staaten.

Moskau. Zu dem durch eine Pariser Zeitung veröffentlichten Text des russisch-französischen Nichtangriffsvertrages wird von amtlicher russischer Seite keinerlei Mitteilung veröffentlicht. Gut unterrichtete Kreise betonen dagegen, daß die Angaben der Zeitung nur teilweise der Wahrheit entsprechen. Insbesondere die Veröffentlichungen über die Stellungnahme Rußlands zu Polen seien nicht ganz richtig.

Außenminister Litwinow empfing am Montag den französischen Botschafter und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

Das Hoover-Festjahr durch Frankreich verflümmelt

Washington. In der Aussprache im Senat erklärte Johnson (Kalifornien), das Hooverfestjahr sei eigentlich auf einem französischen Entwurf aufgebaut, da es allen Forderungen Frankreichs entspreche. Er verlas dann eine Mitteilung des Präsidenten Hoover, in der dieser erklärt, das Memorandum sei nicht sein Originalvorschlag, sondern entlehnt nur das, was von Frankreich damals zu erlangen gewesen sei.



Amerikas neuer Vertreter im Haag

Der ehemalige amerikanische Staatssekretär Robert Olds ist als Nachfolger Roland Wyden zum amerikanischen Vertreter beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag ernannt worden.

Aus dem Brester Prozeß

Warschau. Auf der Dienstagverhandlung ergreifen die Rechtsanwälte Urbanowicz und Benkel das Wort, um die Anklage gegen die Brester Gefangenen zu widerlegen. Der Verteidiger Kiernicki, Urbanowicz verweist insbesondere darauf, daß Polen eine parlamentarische Regierungsform der Verfassung nach hatte, die von der Mehrheit des Sejms abhängig war. Dies hat sich seit dem Mai 1926 geändert und aus den Aussagen des ehemaligen Premiers Bartel ist bekannt, daß Pilsudski die Politik bestimmt, denn bekanntlich treiben die Kabinette unter seiner Leitung keine Politik, sondern führen sie nur aus. Dieses Regime führte eben zu der Abwehr, die im Centrolew konzentriert war. Tugend ein Verbrechen haben die Angeklagten nicht begangen, sondern den Kampf mit legalen Mitteln geführt, zur Herbeiführung einer Regierung, wie sie der Rechtsmäßigkeit entspricht. Darum fordere er Freispruch nicht nur seines Klienten, sondern aller Angeklagten. Rechtsanwalt Benkel versucht in erster Linie die Mission der P. P. S. zu erklären und stellt fest, daß man dieser Partei Vorwürfe zuschreibt, die mit der Wirklichkeit unvereinbar sind. Die Abwehr erforderte den Schutz der Versammlungen und aus dieser Ursache heraus entstanden die Kampftruppen, die jedenfalls auf keinen Umsturz vorbereitet waren. Die verfassungswidrigen Maßnahmen haben die Aktion gegen den bestehenden Kurs herbeigeführt, zu einer Revolution kam es nicht und deshalb dürfen auch die Angeklagten nicht bestraft werden. Der Verteidiger stellt schließlich den Antrag auf Freispruch aller Angeklagten.

Forderung des Westmarkenvereins

Warschau. Der polnische Westmarkenverein hat an den Ministerpräsidenten Prytor und den Industrie- und Handelsminister Jawadski ein umfangreiches Schreiben gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die höheren Posten in der ostoberkessischen Industrie noch immer zum größten Teil von deutschen Staatsbürgern besetzt seien, die dem polnischen Staat gegenüber unloyal eingestellt seien. Die Regierung wird ersucht, bei den betreffenden Behörden in Oberschlesien dahin zu wirken, daß die „lästigen und staatsfeindlichen Ausländer“ entlassen und des Landes verwiesen werden. Ihre Posten seien dann mit Polen zu besetzen.

Empörung

der lettlandischen Minderheiten

Riga. Die von dem neuen lettlandischen Kultusminister vorgesehenen Maßnahmen gegen die kulturelle Selbstverwaltung der Minderheiten (Auflösung der Inspektoren- und Prüfungsausschüsse) haben in den Kreisen der Minderheiten lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Man hofft, daß diese Maßnahmen gegen die Minderheiten vom Parlament nicht genehmigt werden. Im Zusammenhang damit wird in den Kreisen der Minderheiten darauf hingewiesen, daß Lettland sich seinerzeit verpflichtet habe, die internationalen Minderheitenabkommen einzuführen, und daß dies die Voraussetzung für die Aufnahme Lettlands in den Völkerbund gewesen sei.

Diktaturpleite in Ungarn

Das Transferratorium erklärt

Budapest. Am Mittwoch wird im Amtsblatt eine Verordnung erscheinen, durch die Ungarn ein Transferratorium erklärt. Im Sinne dieser Verordnung transferiert Ungarn einen Teil seiner Schulden am Fälligkeitstage nicht nach dem Ausland an die Gläubiger, sondern vorläufig auf ein gesperrtes Konto der National-Bank in Pöngö-Währung. Von den Verhandlungen mit den ausländischen Gläubigern wird es dann abhängen, wann diese Pöngö-Guthaben in Auslandsaluten umgewandelt werden, d. h., wann der Transfer tatsächlich vollzogen werden wird.

Die Verordnung ist von dem Ministerrat bereits fertiggestellt worden und gelangte am Dienstagabend vor den 33-iger Ausschuss. Der neue Finanzminister Baron Friedrich Kórányi wird dabei besonders begründen, welcher Teil der etwa 300 Millionen Pöngö betragenden jährlichen Gesamtschuld weiterhin in der festgesetzten Weise bezahlt wird und für welchen das Transferratorium in Anspruch genommen wird. Man glaubt, daß der Transfer von etwa 100 Millionen aufrecht erhalten bleibt und etwa 200 Millionen dem Transferratorium unterliegen werden. Gerüchte, die ungarische Regierung würde ein allgemeines Zahlungsmoratorium erklären, sind vollständig unbegründet.

Auch die Bergarbeiter

fordern Kohlenzölle

Essen. In der „Bergbau-Industrie“, dem Organ des freigewerkschaftlichen Bergbauindustriearbeiterverbandes Deutschlands, steht der Direktor beim Reichskohlenverband, Bößler, in einem längeren Artikel unter Hinweis auf die schlechte Abblage, auf die Notlage der deutschen Bergarbeiter, auf die Dumpingpreise Polens und Englands und der französischen Salinalkohlenfonds für die Einführung deutscher Kohlenzölle ein und erklärt u. a.: Kohlenzölle können in diesem Falle in der Tat als ein notwendiges Übel erscheinen. Wenn der Beschäftigungsgrad im deutschen Kohlenbergbau nicht noch weiter herabgedrückt werden soll, wenn nicht noch mehr Bergarbeiter entlassen und noch mehr Feierschichten eingesetzt werden sollen, dann muß dieses Opfer leider gebracht werden. Die internationale Kohlenverständigung ist durch die Entwicklung der letzten Monate in weite Ferne gerückt.

Widersprechende Meldungen aus der Mandchurei

Tokio. Amtlich wird mitgeteilt, daß Japan nicht die Absicht habe, Kinschau anzugreifen. Man hofft in amtlichen Kreisen, daß die Ankunft von Verstärkungen hinreichend werde, um die Chinesen von einer Offensive abzuhalten. Die gegenwärtigen Operationen, so heißt es, seien dazu bestimmt, das Land von den Banditen zu säubern und Truppenbewegungen der Chinesen auf Kufden hin zu verhindern. — Diesen amtlichen Mitteilungen stehen Meldungen aus der Mandchurei gegenüber, wonach General Honjo eine allgemeine Offensive auf drei Fronten begonnen habe. Eine größere Anzahl von japanischen Flugzeugen sei in verschiedenen Abschnitten tätig und habe chinesische Truppen mit Bomben beworfen. Die Zeitung „Asahi“ meldet, daß den Japanern der Mandchurei 37 000 reguläre und irreguläre chinesische Truppen gegenüberstehen.

Aufounglied Adolf Hitlers

Wittenberg. Wie erst jetzt bekannt wird, hatte der Führer der N. S. D. A. P., Adolf Hitler, bei der Rückkehr von der Hochzeitsfeier Dr. Goebbels in Severin (Mecklenburg) auf der Berlin-Hamburger-Chaussee in der Nähe von Rühn einen Autounfall. Auf der glatten Chaussee an einer abschüssigen Stelle kam der Kraftwagen Adolf Hitlers ins Schleudern und fuhr gegen einen Chausseebaum. Adolf Hitler zog sich Handverletzungen, Pfarrer Wenzel von der neuen Garnison-Kirche Berlin einen Nasenbeinbruch zu. Der Chauffeur des Wagens, der 25 Jahre alte Albert Tonak, erlitt eine Gehirnerschütterung.

Rücktritt der australischen Regierung

Das Wahlergebnis.

London. Der sozialistische Ministerpräsident Austrians, Scullin, kündigte am Montag dem Generalgouverneur Isaacs den Rücktritt seines Kabinetts an, daß in den allgemeinen Wahlen eine schwere Niederlage erlitten hatte. Scullin wird die Geschäfte zunächst bis zu den Weihnachtstagen weiterführen. Der Generalgouverneur will den Führer der Nationalisten-Partei, Moissus Lyons, mit der Kabinettsneubildung beauftragen. Lyons wird voraussichtlich das Portefeuille für Finanzen und Auswärtiges mit übernehmen.

Der endgültige Stand der Parteien ist folgender: Vereinigte Australische Partei (Nationalisten) 35, (bei Auflösung des Parlaments 23), Landpartei 15 (35), Arbeitergruppe des Ministerpräsidenten von Neusüdwales, Lang 18, Unabhängige 3.

Neun kommunistische Kandidaten, die sich zur Wahl hatten aufstellen lassen, erhielten insgesamt nur 8000 Stimmen, so daß sie das Geld, das sie vorher hinterlegen mußten, verloren.

Die blutigen Wahlen in Syrien

Paris. Bei den Unruhen anlässlich der syrischen Wahlen sind nicht nur zwei, sondern vier Personen getötet und zahlreiche Personen verletzt worden. Besonders heftig waren die Zwischenfälle in Damaskus, wo die Kundgeber versuchten, die Wahlbüros zu stürmen. Als sie hieran von der Polizei gehindert wurden, gaben sie Schüsse ab, wodurch mehrere Polizeibeamte verletzt wurden. Schließlich sahen sich die Behörden gezwungen, Truppen gegen die Auführer einzusetzen. Bei dem sich nun entwickelten Feuergefecht wurden vier Kundgeber getötet und eine große Anzahl anderer mehr oder weniger schwer verletzt. In Hama gelang es den Kundgebern, einige Wahllokale im Sturm zu nehmen und die Wahlurnen zu vernichten.

Ein ganzer Eisenbahnzug umgepörrt

Durch Zusammenstoß mit einem Wasserbüffel.

London. Infolge Ueberfahrens eines Wasserbüffels entgleiste ein Personenzug bei Titwala, etwa 60 Kilometer von Bombay entfernt. Die Lokomotive und sämtliche Wagen stürzten um. Ein Eisenbahnangestellter wurde getötet, zwei Passagiere wurden verletzt.



Mussolinis Bruder gestorben

Arnaldo Mussolini, Chefredakteur des Popolo d'Italia, der Bruder des Chefs der italienischen Regierung, ist gestorben.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

4) „Und: ihre Talente?“
Elisabeth nickte.
Es lag ein kleiner Zweifel in dieser Gebärde.
Ein zwölfsähriges Kind? wandte ihr Verstand ein.
Aber sie kannte die blinde Liebe des Chefs zu der kleinen Waise, und wagte nicht, seine Ideale anzutasten. Er konnte so rührend gläubig sein und in seinem Glauben so selig.
„Heim?“ fragte er gutmütig, seine Gedanken ihrer Person zuwendend.
„Mein Mann wird schon warten — er hat Gäste.“
„Wenn Sie ein Stündchen später kommen wollen — morgen früh — Sie haben ja auch da Pflichten.“
Elisabeth sah ihren Chef an — nicht ohne Schelmerei.
„Wirklich? Finden Sie? Aber sie lassen sich mit den hiesigen vereinen. Ich brauche wenig Schlaf. Ich bin um sieben Uhr hier — wie immer!“
Sie schüttelten sich die Hände.
„Prachtvoller Mensch!“ dachte Doktor van Delden, ihr nachsinnend.

Elisabeth fuhr die Straße am See entlang.
Die Lichter der Stadt bligten auf Lamen näher — sie überquerte die Brücke, bog von der Montblancstraße ab fuhr an den Hotels und dem Völkerbundhause vorbei und hielt wenige Minuten später vor der schönen Villa Degeener.
Ein Bedienter öffnete das Einfahrtstor, der Chauffeur nahm den Wagen in Empfang. In der weiten Halle stand die Jungfer bereit.
„Exzellent kommen spät — wir haben eine knappe halbe Stunde für die Toilette. Seine Exzellenz waren bereits in Sorge.“

Elisabeth hörte es, wie erstaunt — schaute mit großen Augen um sich. In der Hege ihres Lebens kamen ihr selten Augenblicke der Bestimmung auf das eigene Ich.

Nun stand vor ihrem Geistesauge plötzlich der Saal — drüben im Sanatorium — mit den leidenden armen Kindern, in ihrem Ohr klang deren zärtliches „Mama Elisabeth“.

Und hier? Der Titel „Exzellenz“ klang ihr immer von neuem fremd, jaft töricht.

Ein zwiefaches Leben, das ich führe — wahrhaftig, ging es ihr durch den Sinn. Da: die dienende, helfende Ärztin — hier: Exzellenz. Ein spöttisches Lächeln glitt über ihr Gesicht.

Eine Viertelstunde später ging sie aus ihren Privaträumen hinunter in die Empfangszimmer.

Mit dem Dienstkleid hatte sie die Person der Ärztin abgelegt. In dem morsgrünen Seidenkleid nach neuestem Schnitt, das kostbare Perlenkettchen um den schönen, kläglich geformten Hals — war sie ganz große Dame, ganz Gattin des Ministers. des Ministers von altem Schlage, mit alten Ansprüchen und Vorurteilen.

Ihr Gemahl und eine Verwandte, die ihr die Last der Haushaltsführung abgenommen hatte — Tante Berta — waren schon in dem vorderen Salon, in dem man zu empfangen pflegte.
„Elisabeth — wahrhaftig, du kannst hegen!“ rief Degeener bewundernd. „Vor kaum zwanzig Minuten hör’ ich deinen Wogen — und schon bist du bereit.“

„Die Jose hatte alles zurechtgelegt, Herbert!“ Sie küßte den Gatten in gelassener, doch freundschaftlicher Herzlichkeit auf die hohe Stirn, die sich unter reichem, doch bereits schlohweißem Haar wölbte. „Und Kunst brauche ich ja nicht zu verwenden — also ist Geschwindigkeit keine Hysterie.“

Tante Berta schüttelte mitleidig den Kopf.

„Diese modernen Frauen — ich kann sie nie verstehen. Ich brachte in deinem Alter ganze Nachmittage bei der Toilette zu und gebrauchte ebenfalls keine Kunst. Aber das Puzen an sich machte uns Freude.“

„Andere Zeiten, andere Sitten.“

„Und bist du nicht müde, Elisabeth?“ fragte der Minister.

„Ein wenig schon, Herbert! Aber das gibt sich in der Unterhaltung. Schwere Fälle haben wir zur Zeit nicht. Es nimmt alles seinen ruhigen, regelmäßigen Lauf.“ Und fast alle meine kleinen Patienten geben Hoffnung auf Genesung.“

„Ein fabelhafter Kerl, dieser Doktor van Delden!“

Elisabeth stimmte zu.

„Und ein Vergnügen, unter seiner Leitung zu arbeiten“, meinte sie.

„Schade, daß er so häßlich ist.“

„Oh — aber Tante, wer schaut danach bei einem solchen Manne? Und häßlich? Mit so viel Güte im Gesicht ist kein Mensch häßlich.“

„Hast du nicht komische Empfindungen, wenn deine Frau einen anderen Mann so lebhaft verteidigt?“

„Sie verteidigt den Arzt — den Chef — nicht den Mann in deinem Sinne.“

Elisabeth sah ihren Gatten dankbar an. Seine Klarheit tat ihr immer wohl.

Was ihn wie den Chef so anziehend machte, war, daß sie beide voll Güte waren — und daß sie die in der wahren Güte begründete Ueberlegenheit besaßen, die, wo und wie immer sie sich äußerte, wohlthuend und vertrauensverweckend wirkte.

Und sicher — auf diesem Gebiet war ihr Gatte dann doch der vollendete. Doktor van Delden hatte zuweilen noch harte und ungerechte Vorurteile.

Unter dem Deckmantel der gesellschaftlichen Zusammenkunft wegen die Wollen der hohen Politik.

Die Damen waren nichts als die verhüllenden Kulissen.

Elisabeth aktiver Natur widerstrebe die Rolle, die zu spielen ihr zugemutet wurde. Aber — ließ ihr Gatte ihr nicht schrankenlos ihr schönes, reiches Berufsleben? Es war so natürlich, daß sie sich einmal ertrenntlich zeigte.

So machte sie Konversation und tat, als sei sie wirklich die harmlose Dame, die zu sein man jetzt von ihr erwartete.

„Exzellenz kennen den Doktor Degeener, der an den Doktor van Deldenschen Anstalten beschäftigt ist?“ fragte einer der deutschen Diplomaten sie unvermittelt aus einem anderen Gespräch heraus.

Elisabeth sah ihn fragend an.

Wollte man sich über sie lustig machen?

Jeder hier im Kreise wußte doch...

„Gewiß!“ lächelte sie verbindlich, aber vorbehaltlich.

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Betriebsrätekongreß vor dem Entscheidungstampf

Der Klassenkampfgedanke beherrscht die schlesische Arbeiterchaft — Die Betriebsräte gegen das kapitalistische System und den Kapitalismus — Kein Vertrauen zum Demobilisierungskommissar u. seiner Bevollmächtigten Kapitalisten-Angriff auf das Betriebsrätegesetz, die Arbeitergewerkschaften und die Sozialversicherungen Dem entscheidenden Kampf entgegen

Gestern sind aus allen schlesischen Industriebetrieben, die Betriebsräte, der, in der Arbeitsgemeinschaft vereinigten, Arbeitergewerkschaften, nach Kattowitz geeilt, um zu der verschärften Lage, die als verzweifelt geschildert werden kann, Stellung zu nehmen. Alle Industriebetriebe, wie Eisenhütten, Zinkhütten und Gruben, waren vertreten. Von 89 Gruben, 73 Hütten und sonstigen Unternehmungen, waren die Betriebsräte vertreten. 192 Betriebsräte, 20 Vertreter der Angestelltenräte und 4 Gäste sind zu den Beratungen erschienen. Das allein beweist schon, wie groß das Interesse, das der schweren Lage entgegengebracht wird, ist.

Das Interesse für die Sache ist sehr groß, weil die Not groß ist, weil keine Aussicht vorhanden ist, daß es in den nächsten Wochen, ja, den nächsten Monaten, besser sein wird. Es wird zweifellos noch schlimmer werden, denn jeden Tag kommen neue Anträge auf Reduzierung von Arbeitern.

Hunderte Reduzierungsanträge liegen beim Demobilisierungskommissar und harren ihrer Erledigung.

Sie werden erledigt, und wie sie erledigt werden, das brauchen wir den Arbeitern nicht zu erzählen, denn sie wissen das genau so gut, wie wir. Am 15. und 1. eines jeden Monats öffnen sich die Fabriktüren immer von neuem, um mehrere tausend Arbeiter auf die Straße zu setzen.

Gewiß wurden von seiten der Betriebsräte keine großen Hoffnungen an den Betriebsrätekongreß geknüpft. Sie waren sich dessen bewußt gewesen, daß dort keine Wunder herauskommen, die die Lage der Arbeiterchaft verbessern werden. Darauf kam es auch gar nicht an. Das, was der Betriebsrätekongreß der Arbeiterchaft bieten konnte, ist gegeben. Die Betriebsräte haben sich versammelt, um die Stimmung der Belegschaften in allen Industriebetrieben kennen zu lernen und, das ist zweifellos von sehr großer Bedeutung, ferner um die Allgemeinheit zu informieren, was bevorsteht, wie die Arbeiterchaft leidet und lebt. Aber noch eine weitere Aufgabe hatte der Betriebsrätekongreß zu erfüllen gehabt, die er auch erfüllt hat,

indem er die maßgebenden Stellen eindringlich gewarnt hat, den verfehlten Weg endlich zu verlassen, denn dieser Weg führt in den Abgrund.

Selbst der allerletzte Arbeiter des schlesischen Industriegebietes ist erstaunt darüber, daß die Regierung, die doch die Sachlage kennt,

sich des Ernstes der Sache nicht bewußt ist, bzw. nicht sein will und daß sie nicht Schritte einleitet, um Umkehr zu halten und das Aeußerste zu vermeiden. Sie scheint sich der ersten Lage tatsächlich nicht bewußt zu sein, und dafür spricht der Umstand,

daß kein einziger Regierungsvertreter zum Betriebsrätekongreß erschienen ist,

wenn wir von den zwei Polizeibeamten absehen, die sich die ganze Zeit im Schanklokal aufgehalten haben. Sie waren dort völlig überflüssig gewesen.

Die Abwesenheit einer Regierungsvertretung spricht dafür, daß die Regierung schlechte Berater in unserer Wojewodschaft zur Hand hat und sich auf eine Gewerkschaftsrichtung verläßt, die bereits allgemein verfaßt ist und nur durch künstliche Einspritzung über Wasser gehalten wird.

In den Vordergrund der Beratungen, des Kongresses, wie nicht anders zu erwarten war, schoben sich die Verhältnisse in den Hütten vor. In den Gruben ist zwar die Situation nicht rosig, aber in den Hütten schlägt die Flamme der Empörung bereits lurchhoch. Es kann nicht bestritten werden, daß die Regierungsvertreter, und zwar die Arbeitsinspektoren, mit dem Demobilis.-Kommissar an der Spitze,

del ins Feuer gegossen haben,

da sie hinter dem Rücken der Arbeiter und der Arbeitergewerkschaften mit den Kapitalisten Vereinbarungen getroffen haben,

die als eine Herausforderung der gesamten Industrie- und Arbeiterchaft

aufgefaßt werden müssen. Es ist das berüchtigte Zirkular vom 9. Dezember, das nichts mehr und nichts weniger bedeutet,

als eine Vernichtung der Arbeitergewerkschaften, des Betriebsrätegesetzes und der Sozialversicherungen. Mit Recht wurde von zahlreichen Rednern, sowohl den Referenten als auch den Diskussionsrednern, darauf hingewiesen, daß die geheimen Abmachungen, zwischen Kapitalisten und Demobilisierungskommissar, darauf hinauszielen, um bei Umgehung der Gesetze, Arbeiterabbau und Lohnabbau durchzuführen, um die Arbeiter, auf Gnade und Ungnade, den Kapitalisten auszuliefern. Alles, was in Jahrzehnten, in langen mühsamen Kämpfen durch die Arbeiterklasse erobert wurde, soll mit einem Schlag vernichtet werden, und zwar unter Umgehung der bestehenden Gesetze, und der Demobilisierungskommissar kann sich rühmen, mit dabei gewesen zu sein und seine Hand dazu gehoben zu haben.

Das ist es gerade, was die Lage so wesentlich verschärft hat, und viele Diskussionsredner haben nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß der Zweck der Abmachungen darauf hinausgeht,

um Arbeitsverhältnisse und Lohnverhältnisse in unserer Wojewodschaft einzuführen, wie sie in den östlichen Gebieten des polnischen Staates herrschen.

Bei 14stündiger Arbeitszeit, 1 bis 2 Zloty Tagelohn. Da braucht sich der Demobilisierungskommissar gar nicht zu wundern, wenn kein einziger Arbeiter ihm auch nur das geringste

Vertrauen entgegenbringt. Das Mißtrauen der Arbeiter geht noch viel weiter. In den letzten Monaten, weilten viele Arbeiterdelegationen in Warschau, bei den einzelnen Ministerien. Man hat ihnen dort manches, in einzelnen Fällen sogar recht viel, versprochen, aber nichts ist in Erfüllung gegangen. Alles blieb beim alten. Selbst solche Tatsachen, daß der Delegation in Warschau, durch die einzelnen Ressorts, Versprechungen gemacht wurden, daß man jede Reduktion vermeiden, bzw. nicht zulassen wird, aber als die Delegation nach Kattowitz zurückkehrte, hat der Demobilisierungskommissar die Reduktion bereits ausgesprochen. Das sind Tatsachen, die durch mehrere Betriebsräte bestätigt wurden und die zur

Untergrabung jeglichen Vertrauens zu den Zentralstellen

beigetragen haben.

Ein Umstand, der die Beratungen des Kongresses kennzeichnete, ist wert, hervorgehoben zu werden und das kam unzweifelhaft aus der Debatte zum Vorschein.

Man konnte unter den Rednern schwer unterscheiden, welcher Gewerkschaftsrichtung sie angehören, ob sie den Freien Klassenkampfsgewerkschaften, der Polnischen Berufsvereinigung, oder christlichen Richtung.

Sie sprachen alle in einem Sinne und zwar im Sinne des Klassenkampfes.

Sie haben durchweg wiederholt unterstrichen, daß das kapitalistische System unbedingt gestürzt werden muß. Man hörte alte Arbeiter, die der Poln. Berufsvereinigung lange Jahre angehören und von einem Kampf bis zur völligen Vernichtung des kapitalistischen Systems sprachen.

Sie drücken das aus innerer Überzeugung aus und haben zum Kampf aufgerufen, bis zum völligen Siege.

Wenn Arbeiter der christlichen Richtung so reden, so beweist das nur, daß sich die Massen des Volkes vom Kapitalismus, dem sie dienen wollten, als sie ihre Organisation schufen, abwenden und seine Vernichtung herbeiwünschen. Diese Tatsache liefert den besten Beweis, daß wir uns einem anderen System nähern und zwar dem sozialistischen System. Ein Mitglied der Polnischen Berufsvereinigung sprach offen heraus, daß er zwar gegen das bolschewistische System sei, auch lehnt er das, von den Hitlerianern gepredigte System ab, aber das heutige System, unter welchem die Arbeiterklasse leidet, muß unter allen Umständen gestürzt werden.

Beratungen des Betriebsrätekongresses

Um 10 Uhr vormittags eröffnete Kollege Kubik die Beratungen des Kongresses mit warmen Begrüßungsworten an die Delegierten und Preisverleiher und freiste in feierlichen Worten die schwere Lage der Industrie- und Arbeiterchaft. Neben der Eröffnung standen auf der Tagesordnung noch drei Resolutionen über die Wirtschaftslage, Distinktion, Resolutionsannahme und Schließung des Kongresses. Als erster Redner ergriff Kollege Grajcz das Wort, der zuerst die schwere Lage, wie sie sich in den letzten Wochen abspielte, schilderte. Redner unterstrich mit Nachdruck, daß das, was in den letzten Wochen in dem Industriegebiet geschehen ist, Sanktion bei den Regierungsstellen fand. In den Kreisen der Industriellen und den offiziellen Stellen ist man der Ansicht,

daß die Kosten der Wirtschaftskrise die Angestellten und die Arbeiter tragen müssen.

In demselben Saal wurde vor der verhängnisvollen Wirtschaft noch vor Jahren gewarnt, aber die Arbeiter bekamen zur Antwort,

daß sie sich in Wirtschaftskrisen nicht orientieren. Man schuf eine Industriezentrale neben der anderen, einen Arbeiterverband neben dem anderen und eine ganze Reihe von sonstigen Konventionen und erreichte,

daß neben einander 38 Generaldirektionen bestanden und erstellte dadurch, daß die Verwaltungskosten 40 Prozent der Produktionskosten ausmachten.

In keinem zweiten Lande der Welt ist ein solches Verhältnis denkbar, wie das bei uns der Fall ist. In Deutschland betragen die Verwaltungskosten 20 Prozent der Produktionskosten und man ist der Ansicht, daß sie ungemein hoch sind. Bei uns sind sie doppelt so hoch, und in Regierungskreisen wird nichts unternommen, um sie abzubauen. Wie in der schlesischen Wojewodschaft gewirtschaftet wird, geht daraus hervor, daß die Generaldirektion der Giesche-Spalla in Kattowitz nur 15 Personenautos für die Herren Direktoren bereit hält, die Kattowitzer Aktien-Gesellschaft hält für ihre Generaldirektion 10 Autos, die Bankrotte Friedenschütte 6 Autos, die Fürst Pleßsche Generaldirektion 10 Autos, zusammen 26 Autos bei den Generaldirektionen in Kattowitz allein, die für die Herren Direktoren zur Verfügung stehen. Wenn nur ein Wagen 20 000 Zloty kostet und viele Kosten doppelt so viel, so macht das allein 1 Millionen Zloty aus. Die Erhaltung dieser Autos kostet monatlich 50 000 Zloty. Hier denkt kein Mensch an eine Reduktion.

Wenn die Arbeiter bei der Regierung vorstellig werden, so schickt die Regierung

eine besondere Kommission nach Oberschlesien, die die Sache prüfen soll. Solcher Kommissionen haben wir bis jetzt schon 9 gesehen, aber ein Ergebnis dieser Arbeiten, besonders in der letzten Zeit, ist ausgeblieben. Die ersten Kommissionen haben zwar das Material zum Teil veröffentlicht, das auch für die kapitalistische Wirtschaft vernichtend lautete. Später ist das ausgeblieben.

Einmal konnte festgestellt werden, daß der Führer einer solchen Kommission in der Garboferme als ein hoher Beamter gelandet ist und sich mit einem Monatsgehalt von 30 000 Zloty zufriedensetzte.

Die Kapitalisten haben die schwere Wirtschaftslage verschuldet, und die Regierungsstellen stehen auch nicht ohne Schuld da, aber die Arbeiter können auch die Schuld von sich nicht abwenden, da sie allen diesen Dingen stumm zugehört haben. Es wird nicht besser werden.

Bis das heutige kapitalistische System vernichtet ist.

Nach genauen Aufstellungen

schuldet die Zentralregierung der Wojewodschaft

300 Millionen Zloty.

Sie soll das Geld, bzw. die Hälfte des Betrages, zurückzahlen, damit die Wirtschaft angekurrt werden kann. Das Steuersystem muß den Verhältnissen angepaßt und alle Verwaltungsstellen, die außerordentlich bezahlt, entlassen werden. Wir haben genug Fachleute, Oberschlesier, die die Wirtschaft führen können.

Der 6stündige Arbeitstag, bei unveränderten Löhnen, muß eingeführt und die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, beampft werden.

Seit Jankowski referierte in deutscher Sprache. Er verwies auf die Weihnachtsplöden, die den Arbeitern auf Erden verkünden wollen und die Arbeiter mußten 2 Tage vor der Weihnachtsfeier einen allgemeinen Betriebsrätekongreß einberufen. Gewiß herrscht die Wirtschaftskrise überall, aber eine solche Schärfe, wie man sie bei uns erfahren hat, war nicht notwendig.

Wir sind das Land der niedrigsten Löhne

und das will etwas heißen. Die Industrievertreter sprachen von Verlusten, aber sie haben bis jetzt keine erlitten. Von maßgebender Stelle wird versichert, daß die Warshütte, die lediglich auf Export eingestellt war, weil sie 80 Prozent der Produktion exportierte,

bei jeder Tonne Eisen 16,36 Zloty Nettogewinn gehabt hat, die Köpfighütte gar 24 Zloty Nettogewinn.

Durch den Pfundsturz sind die Reinerträge kleiner geworden, aber sie sind da, und von Verlusten ist keine Spur vorhanden. Die Krise wird vorgekühlt,

um die Gewerkschaften und das Sozialgebäude zu vernichten.

Das geht doch klar aus dem Zirkular vom 9. Dezember hervor, indem die Verwaltungen, zusammen mit dem Demobilisierungskommissar, unter Ausschluß von Arbeitergewerkschaften, Vereinbarungen getroffen haben, die darauf hinauszielen. In die einzelnen Ministerien haben wir uns wiederholt gewandt, aber alle unsere Angaben, Beschwerden und Gesuche sind wirkungslos geblieben, denn es wird weiter reduziert, ob mit, oder ohne Versprechungen. Wir haben uns daher entschlossen,

an den Staatspräsidenten zu appellieren und ihn um Schutz für die schlesische Arbeiterchaft zu bitten,

mit der er zusammen gearbeitet hat. In Warschau hat man uns oft gefragt, ob das mit den hohen Gehältern der Direktoren stimmt. Herr Wewalski hat bestritten, daß er 105 000 Zl. bezieht, denn er bezieht nur 87 000 Zloty monatlich.

In dieser Hütte, bei einer Belegschaft von 5000 Arbeitern, war 1913 ein Direktor und 1 technischer Leiter angestellt, heute, bei 2000 Arbeitern sind ein Generaldirektor, 2 Oberdirektoren und 5 Direktoren angestellt. In Bismarckhütte, bei einer Belegschaft von 5500 waren vor dem Kriege 2 Direktoren angestellt, heute sind es 9 Direktoren, 2 Oberdirektoren und 1 Generaldirektor im Betrieb. Vor dem Kriege waren 20 Meister, heute sind es 52, Bürochefs 35 heute 75 usw.

Diese zahlreichen Direktoren als Wirtschaftsführer haben glänzend verfaßt. Weiter wendet sich der Redner der turnusweisen Beschäftigung der Arbeiter zu und bespricht die gewaltigen Nachteile, die den Arbeitern daraus entstehen müssen. Es ist nicht wahr, daß die beurlaubten Arbeiter wieder angestellt werden, denn die kommunalen Arbeitsvermittlungstellen werden das, auf Grund der bestehenden Gesetze, nicht zulassen. Der beurlaubte Arbeiter gilt nach dem Gesetz als entlassen und muß sich bei einer neuen Anstellung antreiben. Hier geht es vor allem darum, die

Betriebsräte aus den Betrieben herauszubekommen.

Die Rechtsberater werden schon dafür Sorge tragen, daß das Betriebsrätegesetz zu Bruch kommt und das bedeutet die turnusweise Beschäftigung. Daher muß der Turnus mit allen Mitteln abgelehnt werden.

Sejmabgeordneter Brzeski referierte über die Forderungen und Wünsche der Angestellten und unterstrich, daß die solidarische Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Angestellten, die nach dem Tarif bezahlt werden, hergestellt wurde. Die Angestellten haben im Oktober ihre Beihilfe der Zentralregierung präsentiert, und man hat sie zur Kenntnis genommen. Das war aber auch alles, was die Regierung getan hat, denn sonst ging alles seine gewohnten Wege. Unsere Bemühungen gingen dahin, den Schief. Sejm für diese Fragen zu interessieren.

Wohl hat der schlesische Sejm ein williges Ohr gezeigt, aber seine Ermächtigungen reichen nicht so weit hin. Durch die letzten Beschlüsse stellte sich der Sejm auf die Seite der Arbeiter und Angestellten. Von der Zentralregierung hängt es ab, ob diese Beschlüsse auch durchgeführt werden.

Der Sejm verlangt die Einführung des 6-Stundentages, und die Arbeiter müssen auch an dieser Forderung festhalten.

Die heutigen Kongreßbeschlüsse werden dem schlesischen Sejm vorgelegt. Noch eine weitere Gefahr ist in den Bereich der Möglichkeit gerückt, und zwar die Pleite der Spalla Bracta, als auch der Werkskrankenkassen. Die Zeit kann man bereits feststellen, wo die Spalla die Renten nicht mehr zahlen wird.

Diskussion

Die sehr sachliche, aber recht erregte Diskussion hat Sejmabgeordneter Schultke eingeleitet und gesagt, daß auch im Warschauer Sejm der Regierung Gelegenheit geboten wird, ihr

Polnisch-Schlesien

Husten als Krankheit

Wenn es zum Herbst und Winter geht, mehren sich die Erkältungskrankheiten. Zwar gibt es auch im Sommer Gelegenheit genug, sich einen Husten zu holen, wenn Erkältungsreize auf die Schleimhaut einwirken, die Hauptjahreszeit dafür jedoch ist und bleibt die Übergangszeit. Davon weiß wohl jeder je nach Konstitution und Umgebung zu erzählen, wohl niemand bleibt von Husten und Heiserkeit gänzlich verschont.

Was bedeutet nun eigentlich der Husten? Zunächst nichts anderes als einen sogenannten reflektorischen Vorgang. Irrendem Reiz auf oder in den Schleimhäuten der Luftwege (Nasen, Rachen, Luftröhre, Kehlkopf, Bronchien) wird auf dem Nervenwege dem Gehirn zugeleitet und von dort auf die Nervenbahnen der Atmungs- und Stimmapparatur übertragen. Die daraufhin einsetzenden Hustenbewegungen und Geräusche sind nichts anderes als krampfartige Zusammenziehungen dieser Muskulatur. Ihr Zweck ist die Entfernung von Fremdstoffen oder Schleim von der Oberfläche der Luftwege.

Allerdings braucht die Auslösung eines solchen reflektorischen Vorganges nicht immer schwerwiegende Ursachen zu haben. Die Nervenbahnen pflegen mit häufiger Benützung immer reizbarer zu werden, so daß schließlich der äußere, grobe Reiz ganz weggelassen kann und auf feinsten Nervenwegen Husten und sogar Anfälle schwerster Art zustandekommen. Das ist dann eine Art nervösen Hustens, die sich in leichter Form als Husteln und Räuspern äußert und die sich bisweilen mit einer bestimmten Form der Heiserkeit kombiniert, die als Belegstein der Stimme bekannt ist. Man kennt diese Art des nervösen Hustens als Verlegenheitshusten oder als Zwang zum Räuspern und Husteln in kritischen oder sonstigen Augenblicken, in denen es am allerwenigsten angebracht ist.

Und auch dieser nervöse Husten ist ansteckend. Allerdings in gänzlich anderem Sinne als dem durch bakterielle Übertragung. Er ist seelisch ansteckend. Ganze Schulklassen, ganze Theater oder Konzertsäle fallen plötzlich oder allmählich von jenem Husten wieder, mit dem ein einzelner vielleicht aus Notwendigkeit begonnen hat, und seine Nachbarn, immer weiter verbreitend, aufnehmen, gerade dann, wenn unbedingte Ruhe herrschen mußte. Erleichtert wird diese „Epidemie“ durch dazu besonders disponierende, äußere Bedingungen in Form von rauchiger oder Zugluft, die an und für sich schon als Reiz wirken kann. Ableitung und Selbstdisziplin sind die Heilmittel dieses Hustens.

Sonst aber wird der übliche Husten durch entzündliche Veränderungen der oberen Luftwege hervorgerufen. In vielen Fällen läßt sich eine gewisse Bereitschaft dafür nachweisen. Selbstverständlich spielt auch die Art und der Grad der vorausgegangenen Erkältung eine Rolle bei der Schwere und der Dauer der Erkrankung. Temperaturwechsel, Erwärmung und Abkühlung, sind auslösende Ursachen.

Außer den Erkältungskrankheiten der oberen oder unteren Luftwege, die fast ausnahmslos zu Husten führen, können auch chemische Veränderungen und Beimengungen der Luft Husten verursachen. In diesem Sinne sind bestimmte Berufe, die an derartig verunreinigte Räume gebunden sind, natürlich besonders gefährdet. Auch Redner, Sänger oder Schauspieler, die ihre Stimme anstrengen und außerdem noch derartigen Raumverunreinigungen ausgesetzt sind, erkranken zumindest mit einem chronischen Rachentatarrh, der nicht stets zu Husten, doch fast immer zu Heiserkeit führt. Aber nicht allein der Aufenthalt in rauchgefüllten Räumen, auch das Rauchen selbst führt zu den als Raucheratarrh bekannten entzündlichen Veränderungen der oberen Luftwege. Ein Leiden, mit dem sich manche Raucher bereits abgefunden haben und das sie oft nicht mehr los werden, da sie sich zu dem einzigen Mittel, dem Rauchverbot, nicht entschließen können.

Husten und Heiserkeit können durchaus harmlose Erscheinungen sein. Das schließt nicht aus, daß auch chronische

Krankheitsprozesse mit diesen Symptomen beginnen. Tuberkulose und Krebs der Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, der Stimmbänder kann mit Heiserkeit beginnen. Lang anhaltendes Husteln oder leichter Husten kann den Beginn der Lungentuberkulose bedeuten, die in diesem Stadium noch gut heilbar ist. Deshalb wird es immer Sache des Arztes bleiben müssen, die genaue Diagnose zu stellen.

Angestelltenreduktion vor dem Demobilisierungskommissar

Seit 2 Tagen finden Beratungen beim Demobilisierungskommissar über die Reduzierung von 1000 Angestellten in der Kattowitzer Aktiengesellschaft, statt. Bis jetzt hat der Demobilisierungskommissar ein Drittel der Anträge auf Abbau der Angestellten genehmigt. Heute wird über den Abbau von 600 Angestellten in der vereinigten Königs- und Laurahütte entschieden.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater: „Der Viberpelz“.

Eine Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Allerdings ein wenig überholt, aber nicht minder interessant und lebendig, ist die Diebeskomödie, „Viberpelz“ von Gerhart Hauptmann, die bereits 1893, das erste Mal in Berlin im Deutschen Theater aufgeführt wurde. Das Stück spielt in einer märkischen Gemeinde, die nicht genannt wird, die aber in der Nähe von Berlin gelegen sein muß und bildet eine bissige Satire auf das preussische Beamten- und Richteramt. Wohl sind diese Zeiten schon vorüber, als Grafen und Barone Amtsvorsteher waren, denn das kommt heute nicht mehr in Frage, es sei denn, daß diese Grafen und Barone aus ihrer Haut hinausgeschlüpft sind und sie von sich geworfen haben, aber die Charakterisierung dieser Sache interessiert einen jeden, der die damaligen Verhältnisse kennt und sie miterlebt hat. Dem Dichter ist es auch glänzend gelungen, eine solche aufgeblasene Gestalt, einen bornierten ostelbischen Junker, in seiner Amtswürde, der in seinem Amtsbezirk auf die Reinheit der junkerlichen Gesinnung bedacht ist, sonst von seinen Amtsgeschäften wenig versteht und sich dabei der Hilfe einer Waisfrau bedient, darzustellen. Eine solche Erscheinung bleibt unsterblich für ewige Zeiten.

Das Stück geht in zwei Parallelstrahlen vor sich und beginnt in der Küche eines Schiffszimmermanns und zugleich in der Amtsstube des Amtsvorstehers. Die Frau des Zimmermanns, wahl die Heldin des Stückes, die ihren unintelligenten Mann, wie ein Holzkübel, hin und herzieht und ihn, samt ihren zwei Töchtern, recht ungezogenen Fragen zum Stehlen verleitet, ist der Auswurf der Schlichtigkeit, was aber nicht hindert, daß die menschenkundige Sünderin eine gute Familienmutter ist, und nach außenhin als die Verkörperung aller Tugenden erscheint. Der Dichter kleidet seine Heldin in ein Unschuldsgewand, daß man ihr ihre diebische Natur recht gerne vergeißt, obwohl sie ihre eigenen Kinder zum Stehlen verleitet, die Holz und nach außenhin als die Verkörperung aller Tugenden erscheint. Der Dichter kleidet seine Heldin in ein Unschuldsgewand, daß man ihr ihre diebische Natur recht gerne vergeißt, obwohl sie ihre eigenen Kinder zum Stehlen verleitet, die Holz und nach außenhin als die Verkörperung aller Tugenden erscheint.

Was das Spiel selbst anbetrifft, so kann man nur Gutes sagen, und man macht sich Vorwürfe dabei, daß das viel zu wenig ist, angesichts der Glanzleistung, die einem dargeboten wurde. Lotte Fuhs, als Waisfrau Wolf, beherrschte ganz das Gemüt des Zuschauers und bot sich so natürlich dar, daß man ganz vergaß, daß das eine Theaterbühne, und kein natürliches Erlebnis, ist. Ihr treu zur Seite standen William Adelt, ein fleißiger Zimmermann aus dem Märkischen, der sich nicht einmal nach einer tüchtigen Ohrfeige aufregen konnte. Unbewußt und unter der Suggestion seiner maulfaulen Ehehälfte, fing er Wild, war sich aber doch dessen bewußt, daß er dafür am Ende in Plöhsensee sitzen kann. Die beiden ungezogenen Töchter Eva Kühne und Ilse Hirt reichten sich würdig dem Ehepaar an.

Herr Spalke als Amtsvorsteher, war das, was der Dichter haben wollte, die Verkörperung des aufgeblasenen, aber be-

schränkten, Junkers, der seine Abstammung mit der Amtswürde in Einklang bringen wollte und sich dabei bis auf die Knieen kompromittierte. Nicht minder gelungen war die Figur des Rentiers Krüger, des verstockten Alten, welche Rolle Herr Herrmann zufiel. Alle anderen Schauspieler, wie Arno Appel, als Dr. Fleischer, Gustav Scholt als Wotow, Hede Larsen, seine Frau, Heinz Gerhardt als Butow, Schiffer, waren am Platze, ausgezeichnet spielte Fritz Böhlting-Wolff als Amtsschreiber, der vor Ehrfurcht vor seinem Vorgesetzten im Staube lag. Auch August Runge als Amtsdienster war nicht übel. Mit einem Wort, eine glänzende Leistung, nur schade, daß das Publikum verjagt hat, da viele Plätze unbelegt waren.

Deutsche Theatergemeinde. Die reservierten Karten für den 1. Feiertag müssen infolge der außerordentlich starken Nachfrage bis spätestens Donnerstag mittags um 1 Uhr abgeholt sein. Die Kasse bleibt am 2. Feiertag geschlossen. Die am ersten Feiertag Nachmittag stattfindende Vorstellung beginnt nicht um 3½ Uhr sondern schon um 8 Uhr, und die Abendvorstellung um 7½ Uhr.

Feiertagsdienst der Krankenkassenärzte. Der Feiertagsdienst der Kassenärzte verteilt sich folgendermaßen: Vom 24. Dezember, 2 Uhr nachmittags, bis 25. Dezember, 10 Uhr abends: Dr. Korn, Porzellan 12, Dr. Jang, Plebischowa 31. Vom 25. Dezember, abends 10 Uhr, bis 26. Dezember, abends 10 Uhr: Dr. Neufirth, 3-go Maja 33, Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3. Vom 26. Dezember, abends 10 Uhr, bis 27. Dezember, nachts 12 Uhr: San-Rat Dr. Steinig, plac Wolnosci 11, Dr. Tomia, Gliwica 9.

Dienststunden beim Standesamt. Nach einer Mitteilung des Kattowitzer Magistrats ist das Standesamt 1 am ersten Weihnachtsfeiertag, also am 25. d. Mts. und am Sonntag, den 27. Dezember, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Zur Anmeldung gebracht werden können in dieser Zeit eingetretene Todesfälle.

Der Plac Wolnosci — ein Moorbad. In einer, man kann sagen ungläublichen Verfassung befindet sich der Plac Wolnosci in Kattowitz bei eintretendem Regen- oder Tauwetter. Es bedeutet für die Passanten, welche den kürzesten Weg zwischen dem Stadtzentrum und dem Ortsteil Jalenze wählen, eine Qual, den Plac Wolnosci zu durchqueren, da man bis an die Knöchel in Schlamm und Schlamm waten muß. Es bedarf zumindest merkwürdig, daß der Kattowitzer Magistrat, bzw. das Bauamt, in dieser Hinsicht nichts getan hat. Eine Kleinigkeit würde es jedenfalls bedeuten, mitten durch den Plaz, hart an den eingegrenzten Rasenflächen und an dem Aufständischen Denkmal vorbei, zu beiden Seiten provisorische Fußwege mit Sand und Räumstoffe auszurollen. Derartige Fußwege könnten je nach Bedarf in gewissen Zeitabständen wieder erneuert und durch Sandmassen neu aufgeschüttet werden. Die Fußgänger, welche tagtäglich diese Straße mitten durch den Plac Wolnosci mit unter mehreren Male zu passieren haben, würden es jedenfalls mit besonderer Genugtuung begrüßen, wenn der Kattowitzer Magistrat endlich sozial Einsicht bezeigen würde, um diesem oft bemängelten Uebelstand endlich abzuhelfen.

Die Ortsgruppe Kattowitz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen hielt am 21. d. Mts. ihre fällige Monatsversammlung, mit anschließender Weihnachtsfeier, ab. Neben einem Geldgeschenk, wurden Lebensmittelpakete verteilt. Die arbeitlosen Kameraden konnten mit Bekleidungsgegenständen bedacht werden. Den Rahmen der feierlichen Feier bildeten die Darbietungen der Tropo-Kapelle, die sich unentgeltlich in den Dienst der Veranstaltung gestellt hatte. Die rührende Dankbarkeit der abgehärmten Kriegsoffer veranlaßte die Künstler zu dem Versprechen, die Ortsgruppe demnächst durch ein Konzert mit voller Besetzung zu erfreuen.

Vom Stadt. Badehaus. Im Vormonat wurden in der städtischen Badeanstalt in Kattowitz 2690 Bäder, 972 Dampfbäder, 2146 Wannen-, sowie 2578 Schwimmbäder verabfolgt, bzw. insgesamt 8386 Baderarten ausgegeben.

Königshütte und Umgebung

Klimawieser Kindes-Mordaffäre vor Gericht.

Vor der Strafkammer Königshütte stand gestern die Kindesmordaffäre, die sich am 20. August v. Js. in Klimawiese ereignet hatte, erneut zur Verhandlung. In dem damaligen Prozeß wurde, auf Antrag des Verteidigers und ärztlichen Sachverständigen, der Prozeß gegen die Angeklagte Alara Kienitz verlagert, um ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Nach Abschluß der Beobachtungen, wurde am den gestrigen Tag der Prozeß erneut anberaumt. Neben der Ehefrau, mußte auch der Ehemann als Angeklagter, der der Anklage zum Kindesmord bezichtigt war, auf der Anklagebank Platz nehmen. Der Gerichtshof, der sich als Vorsitzender aus dem Gerichtsdirektor Gina, dem Gerichtspräsidenten Ostrowski und dem Amtsrichter Dr. Jagan zusammensetzte, legte den Angeklagten folgende Anklage zur Last.

Im August 1930 sollte die Angeklagte ihr 11 Monate altes, uneheliches Kind, absichtlich an den Rand eines Wassertümpels im Ortsteil Klimawiese gestoßen haben, damit es ertränke, was auch geschehen ist. Auf diese Weise sollte ein Unglücksfall vorgetäuscht werden. Da die Mutter zur Rettung des Kindes nichts unternommen hat und die Polizei reichlich spät benachrichtigt wurde, erschien der Prozeß der Angelegenheit verdächtig. Im Laufe der Unternehmung wurde festgestellt, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt.

Die gestrige Verhandlung ergab die Umstände, die der Art vorausgegangen sind. Es wurde festgestellt, daß das uneheliche Kind während der Zonkapitel der jungen Ehe war. Die Angeklagte betonte vor Gericht, von ihrem Eatten ständig Vorhaltungen ausgeht gewesen zu sein, die schließlich, um den häuslichen Frieden zu erreichen, sie auf den Plan gebracht haben, sich des Kindes zu entledigen. Sie kam an dem verhängnisvollen Tage von Schoppenitz nach Königshütte und berief sich auf den Teich in Klimawiese. Der Ehemann stellte wiederum gegenteilige Behauptungen auf. Nach seinen Aussagen, die seine Frau in kein gutes Licht stellten, erklärte er, seiner Frau deshalb Vorhaltungen gemacht zu haben, weil sie mit dem Kinde, gegen welches er nichts einzuwenden hatte, nicht so umging, wie es einer Mutter ziemt. Sie, des Kindes wegen geschieden zu haben, stellte er in Abrede. Die meisten Zeugen bestätigten diese Aussagen. Obgleich eine Frau Marczak will, eines Tages gehört haben, wie A. seine Frau mißhandelt hat. Der Sachverständige des Lubliner Hofmanns Dr. Siemontin, stellte, auf Grund der Untersuchung, fest, daß die Angeklagte eine stark veranlagte hysterische Person sei, die der Tat nicht in vollem Umfange für zurechnungsfähig erachtet werden könnte.

Der Staatsanwalt beantragte trotzdem Bestrafung der Angeklagten nach Paragraph 212 Rechtsanwalts Dr. Alisch hob in seiner Verteidigungsrede hervor, daß man es hier mit

Programm im Kampf mit der Not des schlesischen Volkes endlich bekanntzugeben. Es sprachen zusammen 22 Redner, darunter die Kameraden Rajcha, von der Kleophasgrube, Szwadza, von der Eminenzgrube, Jagoda, von der Mahldgrube, Mitglieder des Bergarbeiterverbandes und zahlreiche Angestellte. Der Bergbauindustrieverband, der Metallarbeiterverband und der Fabrikanten, waren durch ihre Spitzen in der Konferenz vertreten, und die Zahl der Vertreter der drei Verbände war stattlich. Die Diskussion war sehr interessant und einmütig. Die Betriebsräte sind zu der Überzeugung gelangt, daß die Resolutionen nichts mehr nützen und verlangten einen offenen Kampf bis zum äußersten, bis zum völligen Sieg.

Einmütig lehnten alle Redner die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter ab und stellten fest, daß

der Demobilisierungskommissar ein Vertreter des Kapitals, nicht aber ein Vertreter der Arbeiterklasse ist. Man hat festgestellt, daß der Demobilisierungskommissar etwas anderes verspricht und etwas anderes ausführt. Das hat ein Vertreter der Silesiabühne einwandfrei nachgewiesen. Auch wurde festgestellt, daß die Kapitalisten meistens erst dann zum Demobilisierungskommissar gehen, wenn sie die Arbeiter bereits entlassen haben, jedenfalls nach der Zustimmung der Kündigung. Die Arbeiter sind sich bewußt, daß sie lediglich auf sich selbst angewiesen sind und ihnen von keiner Seite Hilfe zuteil wird. Sie verlangen den Kampf, denn ein anderer Weg ist heute nicht mehr gangbar. In dem Schlusswort hat Kollege Grajek gesagt, daß der entscheidende Kampf näher sei, als wir das vermuten. Er ist unvermeidlich, schon wenn die Sozialoberungen angetastet werden, und das ist demnächst zu erwarten. Schließlich wies er auf eine Gefahr hin, die mit vergiftetem Volk kämpft, und die eine Gefahr für die Arbeiter bedeutet.

Nach dem Kongreß müssen von den Gewerkschaften sofort die Betriebsversammlungen einberufen werden, um die Arbeiter für den Kampf vorzubereiten. Schließlich schlägt Grajek folgende Resolution vor:

Resolution

1. Der Kongreß stellt fest, daß die Politik der Regierung ihr Hauptaugenmerk auf die Innenmärkte richten soll, die zu stärken sind, und die Kaufkraft des polnischen Landwirtes muß gehoben werden. Das kann nur durch weitgehende Herabsetzung der Verwaltungskosten des Staates, der Selbstverwaltungen und allen öffentlichen Institutionen, als auch durch Umbau des Steuerwesens erreicht werden.

2. Der Kongreß richtet an die Zentralregierung eine Forderung, mit der schlesischen Wojewodschaft die Berechnung

durchzuführen, weil er der Ansicht ist, daß die Regierung unter Nichtbeachtung der bestehenden Gesetze dem schlesischen Staatsjahrgang 300 Millionen Zloty schuldet. Die Rückzahlung dieser Beträge würde der schlesischen Wojewodschaft die Unterbrechung der Wirtschaft ermöglichen und der Arbeiterklasse Arbeit und Verdienstmöglichkeit bieten.

3. Der Kongreß fordert den Wojewoden auf, der Regierung mitzuteilen und selbst zur Kenntnis zu nehmen, daß die Anstellung von führenden Personen in der Schwerindustrie ohne Fachkenntnisse im hohen Maße schädlich ist, begünstigt auch ihre übermäßige Bezahlung.

4. Der Kongreß fordert vom Wojewoden, daß er bei der Regierung vorstellt, den zweiten Teil des deutschen Betriebsrätegesetzes in der schlesischen Wojewodschaft einzuführen, als auch jene Vorschriften, die über die Einführung der Betriebsräte in die Aufsichtsräte der Industriebetriebe handeln. Diese Vorschriften sind auch auf den Teschener Teil der Wojewodschaft auszudehnen.

5. Der Kongreß fordert, daß nur eine Zentral-Kohlenkonvention für den polnischen Staat geschaffen wird, in welcher die Arbeitergewerkschaften Sitz und Stimme erlangen, desgleichen auch die Vertreter der Regierung.

6. Der Kongreß fordert, daß bei Zulassung von auswärtigen Arbeitsträgern in die Schwerindustrie in erster Reihe Oberschlesier berücksichtigt werden.

7. Der Kongreß fordert, daß die Regierung Schritte einleitet, damit die hohen Bezüge der Verwaltungsbeamten den Verhältnissen entsprechend angepaßt werden.

8. Der Kongreß fordert die Regierung auf, den Arbeitstag zu verkürzen und die ständige Arbeitszeit einzuführen. Für die Arbeitslosen sind Barunterstützung bezw. Naturalunterstützungen zuzusprechen, damit ihre Arbeitskraft erhalten bleibt.

9. Um eine größere Zahl der Arbeiter beschäftigen zu können, ist der turnusweisen Beschäftigung der Arbeiter vorzuziehen, ferner billige Baulöhne bereitzustellen, die ständige Arbeitszeit einzuführen mit einer wöchentlichen Beschäftigung pro Tag.

10. Der schlesischen Industrie sind Regierungsbestellungen in Auftrag zu geben.

11. Die Regierung wird aufgefordert, die Absätze 4 und 5 im Paragraph 1 des Gesetzes vom 30. April 1924 dahin abzuändern, daß den Kapitalisten die Möglichkeit genommen wird, nach Belieben Arbeiter zu entlassen.

Schließlich protestiert der Betriebsrätekongreß gegen zwei Betriebsräte in der Hubertushütte, denn das führt zu anarchistischen Zuständen.

Die Resolution wurde einstimmig beschlossen, woraufhin der Kongreß mit „Glück auf“ geschlossen wurde.

einer geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Person zu tun habe und der Gerichtshof auch beim Urteilspruch alle ethischen Umstände in Betracht ziehen möge. Dr. Hull als Verteidiger des angeklagten Gatten hat um dessen Freisprechung, da die Verhandlung nicht den Beweis erbracht habe, daß er sich in irgendeiner Weise schuldig gemacht hätte, zumal Paul K. an diesem Tage dienstlich beschäftigt war. Der Gerichtshof ließ Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Der angeklagte Ehemann wurde freigesprochen.

Deutsches Theater. Am Sonntag, 3. Feiertag, kommt um 3.30 Uhr das reizende Märchen „Struwwelpeters Weihnachtsfahrt“ durch das Operetten-Ensemble zur Aufführung. Am demselben Sonntag, am 20. Uhr, wird die neue Operette „Die Blume von Hawaii“ von Abraham gespielt. Der Vorverkauf hat begonnen. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Am 24. und 25. ist die Kasse geschlossen. Am 2. und 3. Feiertag von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Tel. 150. Die Vorstellungen fangen pünktlich an und wir bitten darum im eigenen Interesse rechtzeitig zu kommen. Der Vorverkauf für die 1. Abonnements- und die Silvestervorstellung beginnt am 2. Feiertag.

Schauspiel-Abonnement. Das 2. Abonnement beginnt am Dienstag, den 29. Dezember mit der Aufführung „Die 3 Zwillinge“, der lustige Schwan von Impasoven. Wir bitten, uns baldmöglichst mitzuteilen, ob das 2. Abonnement eingelöst wird. Ratenzahlungen sind zulässig. Es können sich auch neue Abonnenten melden.

Diebstahl im Postamt. Infolge der Weihnachtsfeiertage herrscht im Postamt ein harter Verkehr, und die Herren Spitzbuben haben wieder etwas zu tun. So wurden gestern der 13 Jahre alten Cyli Perlmutter von der ulica Kapitana Nr. 10, während sie an einem Schalter auf Abfertigung wartete 80 Zloty von einem Unbekannten gestohlen. Dem Taschendieb war es ein leichtes in dem Gedränge zu entkommen, so daß die sofort eingeleitete Untersuchung ergebnislos verlief.

Diese taue'n überfall. Dem Bankbeamten Salo Eichman von der ulica Sobieskiego 4, wurde während einem Aufenthalt im Geschäft von Juchas an der ulica Wolnosci aus der Holentische eine Brieftasche gestohlen, in der sich verschiedene Ausweispapiere und ein Portemonnaie von 80 Zloty befand.

Wilder Weihnachtskater. Unbekannte Täter verschafften sich in den Königshütter Schlachthof, mittels Nachschlüssels, Eingang in die Rühlhalle des Fleischermeisters Hugo Tunk aus Schwientochlowitz und entwendeten 125 Kilo Schweinefleisch im Werte von 200 Zloty.

Von der Stadtparasse. Der Verwaltungsrat der Stadtparasse Königshütte hat mit Wirkung vom 14. Dezember d. Js. ab, bei Neueinlagen von Dollarkonten folgende Zinssätze festgesetzt: bei monatlicher Kündigung 5 v. H., bei 6 monatlicher Kündigung 5½ v. H. und bei 12 monatlicher Kündigung 6½ v. H.

Chorzow. (Fahrradmarder.) Aus der Fahrradhalle des Kolojow-Schacht in Chorzow wurde zum Schaden des Arbeiters Maximilian Beier aus Königshütte das Herrenfahrrad Marke „Opel“ Nr. 1634332, im Werte von 150 Zloty gestohlen.

Myslowitz

Aktiva und Passiva der Stadt Myslowitz im Rechnungsjahr 1930-31.

Einen interessanten Einblick in die Entwicklung der Stadt Myslowitz, erhält man bei der Einsichtnahme in die Rechnungsführung der Stadtkasse betreffend die Aktivität der Stadt. So besitzt die Stadt einen Wert in unbeweglichem Eigentum von 5.933.567 Zloty. Davon entfallen auf Bauten 5.336.530 Zloty, auf Grundbesitz, der noch der Bebauung harret 592.037 Zloty, und andere Sachgegenstände, wie Viehhäuser 5000 Zloty. Die Kanalisationsanlagen allein stellen einen Wert in Höhe von 1.000.000 Zloty dar. Die Immobilien, wie der Bau der neuen Volksschule, betragen 500.000 Zloty. Das bewegliche Eigentum, wie Pferde, 12.000 Zloty, Büroeinrichtungen usw. 641.172 Zloty und die Transportmittel 18.000 Zloty stellen insgesamt einen Wert in Höhe von 671.172 Zloty dar. Die Aktiva der städtischen Unternehmungen weisen im vorgenannten Rechnungsjahr eine Gesamtsumme von 14.188.277 Zloty. Davon entfallen auf das Elektrizitätswerk 1.000.863,91 Zloty, auf die städtische Gasanstalt 1.014.990,63 Zloty, die städtischen Wasserleitungsanlagen 574.044,71 Zloty, das städtische Schlachthaus 2.203.632 Zloty und die Zentralna Targowica 9.387.776 Zloty. Der Besitz an Wertpapieren ist allerdings mit nur 2500 Zloty angegeben. Auf die Rückstände des getätigten Budgets entfallen 57.072,90 Zloty. Die Bankkonten betragen insgesamt 118.215,55 Zloty, wovon bei der Postsparkasse 90.612,38 Zloty investiert sind. Das Barvermögen wird in Höhe von 103.944,82 Zloty angegeben. Weitere Aktiva besitzt die Stadt Myslowitz in Form von rückständigen Anleihen in Höhe von 108.046,84 Zloty. Hierzu kommen noch fremde Wertpapiere in Summa 1895 Zloty. Nach den Angaben beträgt der aktive Stand der Verrechnung der Stadt Myslowitz eine Gesamtsumme von 22.677.691,81 Zloty. Gegenüber der vorjährigen Vorlage ist das Vermögen der Stadt Myslowitz um nahezu 2 Millionen Zloty gestiegen.

Demgegenüber stehen die Passiva mit der gleichen Summe und entfallen nach der Vorlage in den einzelnen Positionen erstmals auf langfristige Anleihen mit einer Gesamtsumme in Höhe von 693.517,99 Zloty. Die Passiva der städtischen Anlagen betragen insgesamt 5.754.892,10 Zloty. Davon entfallen auf das städt. Elektrizitätswerk 67.523,55 Zloty, die städt. Gasanstalt 57.084,04 Zloty, die städtischen Wasserleitungsanlagen 30.910,78 Zloty, das städt. Schlachthaus 255.107 Zloty und die Zentralna Targowica 5.334.213,73 Zloty. Die kurzfristigen Anleihen bei der Sparkasse betragen 222.375,70 Zloty. Vorübergehende Passiva sind mit einer Summe in Höhe von 106.574,98 Zloty angegeben. Davon entfallen auf den kommunalen Verband 45.318,47 Zloty, Kirchenrenten 227,50 Zloty, vorübergehende Quoten der eigenen und fremder Anlagen in Höhe von 61.028,31 Zloty. Rückstellungen nach der Bitte der Gläubiger sind mit 46.579,63 Zloty angegeben. In der weiteren Folge entfallen auf Devonten nach Kauttionen 1895 Zloty. Die Spezialfonds der städtischen Unternehmungen belaufen sich auf insgesamt 23.926 Zloty. Das Vermögen des Kommunalverbandes beträgt insgesamt 8.431.488,15 Zloty. Davon entfallen auf das städt. Elektrizitätswerk 933.340,36 Zloty, das Gaswerk 957.906,59 Zloty, die städt. Wasserleitungen 534.108,93 Zloty, das städt. Schlachthaus 1.452.525 Zloty und die Zentralna Targowica 4.053.562,27 Zloty. Der Reingewinn nach den Reserven der Budgetausführung beträgt für die kommunalen Einrichtungen 7.389.795,46 Zloty. Der Budgetüberschuß beträgt 6.750,40 Zloty.

Gemeindevertreterfikung in Gms

Gestern fand in der Schule I eine wichtige Sitzung der Gemeindeväter statt. Von einer weihnachtlichen Stimmung merkte man im Verlauf derselben recht wenig. Das mag davon herühren, daß die einzelnen Punkte der Tagesordnung vom Gemeindevorsteher und der Sanacja am Viertisch im Bahnhofrestaurant des Paul Kozdra, erledigt wurden. Sie, die Sanacja, machen das sehr geheimnisvoll und wollen ungeschehen bleiben. So war es auch zwei Tage vor dieser Sitzung, wo sich das Gemeindevorsteher und ein Gemeindevater der Sanacja W. vor dem Scheiter dieser Feilen, soweit es ihre schwere Körperfülle erlaubte, schnell in eine dunkle Ecke am Bahnhof versteckten, um nicht erkannt zu werden. Dann stiegen sie in ein graues Auto, eines Unternehmers, welches sie nach ihren heimlichen Gefilden brachten. Wie schon öfters, so auch diesmal war der Sitzungsraum nicht genügend geheizt. Die Gemeindeväter zitterten vor Kälte und mußten, wie um ein Lagerfeuer herum, in biden Wintermänteln Platz nehmen. Der Zuhörerraum war diesmal stark besetzt, besonders viele Erwerbslose hatten sich eingefunden, da einige Arbeitslosenfragen zur Beratung standen. Das Erscheinen der zahlreichen Erwerbslosen machte die Sanacja, die sich nicht auf U. forderte im erregtem Tone die sofortige Räumung des Zuhörerraumes, der noch nicht 20 Jahre alten Personen, auf. Mit verschiedenen Bemerkungen verließen einige junge Erwerbslose den Sitzungsraum, vor der Tür wurde ein Gemeindevater postiert, der niemanden hinein ließ. Zum Schluß wurde wiederum auf den „Vollswille“ und die „Kattowitzer Zeitung“ tüchtig geschimpft, da die Berichte über die Gemeinde angeblich nicht genug objektiv sein sollen. Merkwürdige Ansichten, die Berichte über die Gemeindevirtschaft müssen doch den Tatsachen entsprechen, denn bis jetzt erhielten wir von keiner Seite eine Berichtigung, noch hat man uns verflucht.

Mit erheblicher Verspätung eröffnete der Vorsitzende Janas die Sitzung und stellte fest, daß zu dieser wichtigen Sitzung zwei deutsche und zwei polnische Vertreter nicht erschienen waren. Ferner bemerkte er, daß der Erwerbslose Chrobok (WPS.) unverantwortlicher Weise die Arbeitslosen zur Teilnahme an der Gemeindevirtschaft aufforderte, der Betreffende soll sich das hinter die Ohren schreiben (!). Ferner wurde über die Höhe der Weihnachtsgelder für Ortsarme und Erwerbslose beraten. Gemeindevater Wojtasiewicz (Sanacja), stellt den Antrag, diesen Punkt in geheimer Sitzung zu behandeln, da er nicht offen seine Meinung über diesen Punkt äußern könne. (Sieht einem Sanacja-Mitglied ähnlich.) Dem widersetzte sich der Gemeindevater Jwan (Deutsche Soz.) und der Schiffe Scheliga (WPS.), ebenso der Schiffe Trembaczewski (Pole), die betonten, daß man hier dazu da sei, offen die Meinung zu vertreten, man braucht vor niemanden Furcht zu haben. Die deut-

Nacht-Apothekendienst. Bis Donnerstag früh versieht den Nachtdienst der Apotheken in Myslowitz die alte Stadtpothete, King. Ebenso am zweiten Weihnachtsfeiertag den ganzen Tag einschließlich nachts.

Einbruch bei den Salesianern. In der gestrigen Nacht brachen mehrere Männer in die Kellerräume des Salesianer-Instituts in Myslowitz ein. Sie gelangten in einen Raum, in dem größere Mengen von Spirituosen aufbewahrt waren und beachteten, hier aufzuräumen, als sie bei der Arbeit erwischt wurden. Die Myslowitzer Polizei erschien auch sofort auf dem Plan und verhaftete die Einbrecher, die es auf den Spiritus im Salesianer-Institut abgesehen haben, worauf sie ins Polizeigefängnis eingeliefert wurden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Dienst in der Weihnachtswoche, sowie den Dienst am 1. Feiertag, bei Tag und Nacht, versieht die alte Apotheke an der ulica Krakowska, desgleichen am Sonntag, den 27. Dezember, die alte Apotheke. Den zweiten Feiertag, versieht den Tag- und Nachtdienst die Marienapotheke, an der ulica Koscielna.

Bismarckhütte. (17-jähriges Mädchen in Flammen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Adolf Kaski in Bismarckhütte. Die 17-jährige Tochter Amanda kam mit ihren Kleidern dem eisernen Ofen zu nahe, welche Feuer faßten. Dadurch erlitt das Mädchen erhebliche Verbrennungen am Körper.

Bielichowicz-Paulsdorf. (Aus der Parteibewegung.) Am letzten Sonntag fand hier eine Gewerkschafts- und Parteiverammlung statt. Als Referent erschien vom Bergarbeiterverband der Kamerad Sekulski, der in längeren Ausführungen die wirtschaftliche Lage behandelte. Das politische Referat hielt der Genosse Kaima. Beide Referate wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Diskussion erfolgte nicht, da man die Versammlungsteilnehmer in einen kalten Saal hineinließ und einem jeden die Luft zum Atmen verging. Der Vorsitzende Kuntik ermahnte alle Anwesenden zu der nächsten Versammlung zahlreich zu erscheinen und keine Laune zu zeigen, wenn man auch in einem kalten Saal sitzen soll und schloß die Versammlung mit dem Gruß „Freundschaft“.

Friedenshütte. (Nach einer Nacht im Lieber.) Vor einigen Tagen fand hier die Beerdigung eines alten Arbeiters, namens Ramyslo, statt. Ramyslo hat viele Jahre schwer für das Kapital gearbeitet und wurde von den damaligen Beamten als einer der besten Arbeiter angesehen. Davon hat er sich gewiß nicht bereichert, denn man hat ihm trotz der guten Arbeit keinen Groschen mehr bezahlt. Nun wo der Arbeiter alt und schwach war, hat man ihn ganz vergessen. Das haben wir an der Beerdigung gesehen. Zu der Beerdigung erschien kein einziger Beamter. Nur die Abordnung von drei Mann mit der Werkskassa ist erschienen. So hat man den alten Proleten, der viele Jahre als der beste Arbeiter galt, ganz vergessen. Aber auch an die Adresse des Betriebsrates hätten wir hier einige Worte zu richten. In allen Werken und Gruben machen sich das Betriebsräte zur Aufgabe, einem Verstorbenen von der Anlage sich um einen Kranz zu kümmern und dann persönlich zur Beerdigung zu erscheinen. Hier hat Betriebsrat Wojciech seine „christliche Nächstenliebe“ wiederum gezeigt. Weder einen Kranz noch den Betriebsrat hat man gesehen. Hoffentlich wird in Zukunft die Sache anders. Hoffentlich vergißt man einen Menschen, der Jahre hindurch brav gearbeitet hat und sich als Mensch mit allen Kollegen vertragen hat, nach dem Tode nicht.

schen und die polnischen Sozialisten verlangten für die Erwerbslosen 5000 Zloty Weihnachtsgelder, jedoch konnten sie den Antrag nicht durchbringen. Auf Antrag des Gemeindevorstehers Janas wurde den Arbeitslosen und Armen nur die Bagatelle von zwei Tausend Zloty bewilligt. Dagegen waren die deutschen und polnischen Sozialisten, die eine höhere Summe verlangten. Dennoch bekommt jeder Erwerbslose 5 Zloty, jedes Kind bis zu 16 Jahren 3 Zloty und die Armen je Familie 10 Zloty. Mit dieser Kleinigkeit wird den Armen bestimmt keine Freude gemacht.

Zur Erhaltung der Armenliste wurden bis auf weiteres 400 Zloty bewilligt. (Hoffentlich werden jetzt die Wasserzinsen fester!) Zu dem wurde noch bekanntgegeben, daß die Grubenverwaltung monatlich 130 Zloty spendet, die Postverwaltung 93 Zloty, die Gemeindeväter 15 Zloty, Direktor K. 40 Zloty und die Lehrerschaft 20 Zloty. (Sehr lobenswert!)

Letzter Punkt betraf die Entlohnung der Volksschulmischare. Dagegen waren die Sozialisten und die Kommunisten. Der Schiffe Scheliga (WPS.) stellte an den Gemeindevorsteher die Anfrage, warum für diese Arbeit nicht Arbeitslose verwendet wurden, auf diese Weise hätte die Gemeinde keine unnötigen Kosten gehabt, darauf blieb ihm aber der Gemeindevorsteher die Antwort schuldig. Schließlich einigte man sich, daß man dem Vorkommnis für Pilschke, drei Arbeitslosen und den unzufriedenen Kowalski und Schweinich für je vier Schichten entlohnung wird. (Haben die aber lange gezählt!) Interessant war zu beachten, wie der Aufständische und Gemeindevater Schweinich, treu und brav für sich (!) stimmte, enthielt sich der Abstimmung in diesem Falle zu enthalten. (Schöne Wirtschaft in unserer Gemeinde!)

Dann wurde ein Dringlichkeitsantrag der Gemeindevater Jwan (Deutsche Soz.), Schiffe Piolorz (Deutsche Partei) sowie Scheliga (WPS.) gestellt. In dem Antrag wurde Klage geführt, daß die Verteilung der Arbeitslosen-Unterstützungen nicht gerecht geschieht. Gewisse Arbeitslose werden bevorzugt, andere bekommen überhaupt nichts. Ebenso wurde eine sofortige Reformierung der Unterstützungsangelegenheit gefordert, ferner sollte eine sofortige, umfangreiche Unterstützungsaktion eingeleitet werden, um den Bedürftigen zu helfen. Unverständlich wurde die Dringlichkeit des Antrages abgelehnt und auf die nächste Sitzung vertagt. (Die Arbeitslosen haben ja Zeit, sie können warten.) Obwohl die Kosten des Schulneubaus die Volkswirtschaft tragen soll, zahlt sie des öfteren die Gemeinde selbst. So wurden auf die Forderung der Baumeisters Dembinski, wiederum drei Tausend Zloty Baugelder bewilligt. Hätten sie doch lieber das Geld den Arbeitslosen bewilligt, denn den Unternehmern geht es bestimmt nicht so schlecht, wie jenen, die überhaupt nichts haben. In geheimer Sitzung wurden Personalfragen behandelt.

Kunzendorf. (Der versteckte Ordnungshüter.) Am vergangenen Sonntag fand in Kunzendorf eine öffentliche Versammlung der Sozialistischen Parteien statt. Um das Vaterland zu retten, fanden sich auch einige Polizeibeamten ein. Nicht genug, daß ein Probownik im Saale anwesend war, haben sich noch weitere Beamte versteckt. Eine Portiere, die den Eingang zu einem Nebenzimmer bildete, diente als Versteck. Nur hat der Polizeibeamte vergessen, daß die Portiere nicht bis zum Fußboden reicht und man hat seine gepulzten Stiefel gesehen. Einem Versammlungsteilnehmer war ein solches Aushorchen zu bunt und er ging an die Portiere heran und forderte den Beamten auf, aus dem Versteck hervorzutreten, da man vor den Sozialisten keine Angst zu haben braucht. Nun sagte der anwesende Probownik, da kommen Sie schon heraus, wenn man Sie gesehen hat und noch dazu auffordert, herauszukommen. Wir wissen nicht, wie man ein solches Verhalten eines Polizeibeamten nennen soll. Jedenfalls muß der Beamte vor den Sozialisten Angst gehabt haben, wenn er ein solches Versteck gesucht hat.

Plez und Umgebung

Emanuelsegen. (Die Arbeiter wehren sich.) Auf der Emsergrube werden in nächster Zeit über hundert Arbeiter entlassen. Die Listen hierzu sollen angeblich die Gemeinde- und Landratsämter ausfertigen haben. Meistens handelt es sich um solche, wo in der Familie mehr wie zwei Personen arbeiten. Wie verlautet, hat der Betriebsrat der Emsergrube, der Obmann Motry, gegen diese Art von Entlassungen protestiert. Ebenso wurde mehreren hundert Holzarbeitern des Fürstlich-Polnischen Eigengewerkschafts die Arbeiter nahmen die Kündigungen nicht an.

Gefahr. (In die Pfarrei eingebrochen.) Der Pfarrei in Gotsyn statten unbekante Diebe einen Besuch ab und entwendeten aus dem Speisezimmer einige silberne Eßgeräte sowie sämtliche Tischschüssel. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Nikolai. (12 Revolver gestohlen.) Aus einem Aufbewahrungsraum des Gerichtsgebäudes in Nikolai wurden 12 Stück Revolver verschiedener Kaliber gestohlen. Die Polizei warnt vor Ankauf.

Rybnik und Umgebung

Die Dummheit werden nicht alle. Vor betrügerischen Wahrfahrerinnen kann nicht genug gewarnt werden. Immer noch gibt es Leute, welche sich von den Wahrfahrerinnen das „Blau vom Himmel“ vorzählen lassen und ihnen Summen dafür bezahlen. Ein solcher Vorfall ereignete sich wieder vor einigen Tagen in Rybnik auf der Zebrydowskiej. In der Wohnung des Wilhelm Brzozowa erschien eine solche Betrügerin, welche von der Frau Brzozowa 180 Zloty in bar sowie Bekleidungsstücke im Gesamtwerte von 800 Zloty herausgeschwindelte. Natürlich verdurfte diese Gaunerin schnell und lehrte nicht mehr wieder.

Festnahme von Einbrechern. Unter dem Verdacht, Diebstahl in das Geschäft des Josef Kaiser in Rybnik, sowie bei dem Uhrmachermeister Jozemba in Rybnik, verübt zu haben, wurden von der Kriminalpolizei die Berufsverbrecher und Landdiebe Jan Wons aus Lody, Josef Smusa aus Kalisz und Stanislaw Nawrocka aus Polen verhaftet. Gestohlen wurden in dem Laden des Kaisers ein Ballen Seide im Werte von 120 Zloty und bei dem Uhrmacher ein Paar Ohrgehänge. — Verhaftet wurde ferner der 27-jährige Emanuel Gomole aus Psow, welcher bei Vornahme einer Konfrontation als derjenige Täter wiedererkannt wurde, welcher zum Schaden der Gertrud Jozowa in Psow einen Geldbetrag entwendete.

Bielik, Biala und Umgegend

Bielik und Umgebung

Der Freude verheißenden Weihnacht zu!
Ein Zeitbild von Volkmar.

Schon das zwanzigste Haus heute oft drei bis vier Treppen hinauf und hinunter. Immer wieder das gleiche Spiel: Klopfen, Läuten, bescheidenes Bitten bei gedrückter Stirn, erregender Haltung immer wieder unfreundliche Gegenmiene, unverständliches Wortgemurmel, erbostes Tür-zuschlagen und — — — vergebliches Warten. Und jedes Haus durchziehen angenehme, verlockende Wohlgerüche nach Braten, Kochen und allerhand Süßigkeiten — überall erschallen hinter verschlossenen Türen röhliche Stimmen, Kindergejubil. Ist doch Christenabend heute, da's schönste freudigste Zeit im Jahr, der Tag des Gebens und Empfangens. Nur für den armen, um ein Almosen so flehentlich bittenden Arbeitslosen, ist dieser Tag das erste Mal in seinem Leben ein Tag bitterster Erkenntnis, traurigster Gefühle, größter Hoffnungslosigkeit. Wie soll er vor seine, auf ihn schon lange wartenden fünf Kinder und die verhärmte Frau hinstreten? Heute erscheinen und erwarten sie mehr denn je, durch ihn beschenkt zu werden und sie sind so bescheiden — ein Stückchen erbettelter Brotes, ein abgegragenes Kleidungsstück, ein paar Groschen, um während der Weihnachtsfeiertage nicht hungern und frieren zu müssen, würde sie so glücklich machen!

Müde von diesem vielen Stiegensteigen, hungrig, halb erfroren, mit dem bittersten Gefühl im Herzen, mit sich und der ganzen Welt hadern, schleppt er sich nur noch kaum von Haus zu Haus. Bettler wird er genannt, als Bettler abgepeißt — keiner würdigt ihn als Vater, der für seine Kinder bittet, keiner kümmert sich um sein Innerstes, das ganz weh und zerknüßigt um Mitleid steht, keiner seiner Mitmenschen macht sich Gedanken darüber, wie schwer es ihm fällt, um Erbarmen zu flehen, welcher harter gebietender Zwang diesem bitteren Entschlusse zugrunde liegt. O Mitmenschen, Brüder und Schwestern, seid ihr euch wirklich schon entfremdet, daß ihr des Nächsten Leid und Not nicht mehr erfüllt? Ihr geht den größten Nichtigkeiten nach, verschleudert voll Verblendung oft Almosen für erkaufte, eingebildete, vorgeheuchelte Nichtswürdigkeiten, um euch zu „freuen“ und vergesst, daß die schönste, wahrste und tiefste Freude nicht im erkaufte Empfangen, sondern im schlichten Geben — im Geben dem Notdürftigen, euch Bittenden liegt. Warum öffnet ihr nicht eure Herzen, um reich zu werden, reich durch diese erhabendste, schönste Freude?

Doch fort mit euch, ihr quälenden, anklagenden Gedanken — fort! Brot, Brot will ich!

Und weiter geht das gleiche Spiel — Klopfen, Läuten, bescheidenes Bitten bei gedrückter Stirn, Mitleid erregender Haltung, immer wieder unfreundliche Gegenmiene, unverständliches Wortgemurmel, erbostes Türzuschlagen und — — — vergebliches Warten.

Es wurde Abend, immer öder in den Straßen, er wandte nur noch fieberheißes Blickes — der Freude verheißenden Weihnacht zu.

Stadtheater Bielik.

Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), zum erstenmal: „Leutnant Komma“, Spiel in 14 Bildern von Frank Maar.

Verein der Arbeiterkinderfreunde in Bielisko. (An alle edlen Spender, Wohltäter und Mitarbeiter!) Nach Ablauf des Nikolausfestes und erfolgter Weihnachtsbescherung fühlt sich der Vorstand obgenannter Vereines verpflichtet, im Namen der beschenkten Kinder und deren Eltern, allen edlen Spendern für die reichlichen Gaben an Geld, Stoffen, Schuhen, Wirkwaren und dergl. sowie allen denen, welche durch ihre intensive Mitarbeit zum Gelingen dieser beiden Veranstaltungen beigetragen haben, hiermit den allerherzlichsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß bei dem heutigen Nikolausfest 180 Stück Gratspäckchen verteilt und 300 Nikolospäckchen zu einem mäßigen Preise von 50 Groschen verkauft wurden. Die Weihnachtsbescherung verbunden mit einer Akademie unter Mitwirkung der Silatapelle fand heuer in viel größerem Stile als im Vorjahre statt. Beschenkt wurden 148 Kinder, und zwar mit 25 Stück Mänteln, 25 Stück Kleidern, 15 Paar Schuhen, 20 Paar Anabenköschen, Anaben- und Mädchenmützen, Strümpfen, Leibwäsche und Spielzeug für Kinder unter 3 Jahren. Außerdem fand eine Besper für alle Kinder des Vereines statt, an der 171 Tassen Kakao mit Gebäck verabreicht wurden. Der Vorstand glaubt damit, alles das getan zu haben, was in seinen Kräften stand, um wenigstens einem kleinen Teil der bedürftigsten Kinder zu helfen und erhofft für die Folge auch allerseits Unterstützung zum Gelingen dieser Bewegung. — Der Vorstand.

Von einem Auto umgestoßen! Am Montag gegen 2 Uhr nachmittags, wurde auf der Landstraße in Buczowice ein gewisser Johann Wojcik, 30 Jahre alt, von einem Autotaxi umgestoßen, wobei er eine Kopfverletzung und einen Beinbruch erlitt. Die Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten ins Bialaer Spital. Die gerichtliche Verhandlung wird erst ergeben, wer die Schuld an diesem Unfall trägt.

Sport mit unglücklichem Ausgang. Seit einigen Tagen gastiert im Hotel „Schwarzer Adler“ ein Ringkämpfenteam und finden nun allabendlich die Ringkämpfe statt. Am Montagabend standen sich nun als Gegner der Bulgare Martinoff Dymitri mit dem deutschen Weltmeister Stecker Theodor gegenüber. Bei diesem Kampf kam der Bulgare so unglücklich zu Fall, daß er einen Schlüsselbeinbruch sowie einen Rippenbruch erlitt. Ein netter Sport, wo einem im Kampf die Knochen gebrochen werden.

Wo die Pflicht ruft!

Verein jugendl. Arbeiter, Bielisko. (Einladung.) Obiger Verein ladet zu der am Freitag, den 25. Dezember 1931 (Erster Weihnachtsfeiertag) in den Lokalitäten des Arbeiterheimes in Bielisko stattfindenden diesjährigen Weihnachtsfeier herzlich ein. Zur Aufzählung gelangt folgendes Programm: 1. Prolog. 2. „Heilige Nacht“. Gem. Chor gesungen vom A. G. B. „Froh-sinn“, Bielisko. 3. Ansprache. 4. „Schuster Zwiebel's Wackeltand“. Weihnachtschwanke in 1 Aufzug von Paul

Die Wahrheitsliebe der bürgerlichen Zeitungen sowie der „Schlesischen Zeitung“

Wie unsere Leser bereits wissen, tobt in Deutschland ein Kampf mit den Nationalfaschisten, in Deutschösterreich mit den Heimwehrputschisten. Hüben wie drüben sind die Kapitalisten die Geldgeber und Förderer dieser Faszisten, weil sie dieselben gegen die organisierte Arbeiterkraft als Sturmtruppe benötigen wollen. In Deutschösterreich fand kürzlich der Prozeß gegen den Hochverräter Priemer statt, der am 13. September d. J. einen Putsch durchführen wollte. Um für diesen Putschisten Stimmung zu machen, wurden die organisierten Arbeiter in unerhörter Weise provoziert.

Die „Schlesische Zeitung“ vom Samstag brachte einen Artikel unter der Überschrift: „Blutige Zusammenstöße in Steiermark“, und unter dem Untertitel: „Sozialdemokraten gegen Gendarmerie“, der die österreichischen Genossen in lügenhafter Weise beschuldigt und verleumdet. Diefem Lügenbericht der „Schlesischen Zeitung“ halten wir den Bericht einer Wiener Arbeiterzeitung entgegen, welche über die Vorgänge in Voitsberg folgend berichtet:

Die Wahrheit über Voitsberg.

Wie ein Blick schon am Mittwochabend die Nachricht von dem Gendarmerieüberfall auf das Rathaus in der sechshundertköpfigen Versammlung in Voitsberg ein. Der Bürgermeister Steiner forderte die Arbeiter auf, sich auch durch diese unerhörte Herausforderung der Gendarmerie nicht zu irgendwelchen Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. Die Versammlung wurde auch weitergeführt, nur der Bürgermeister Steiner und Vizebürgermeister Blümel begaben sich ins Rathaus, um mit der Gendarmerie zu verhandeln.

Wer hat die Türen geöffnet?

Es ist selbstverständlich, daß die Türen des Rathauses um diese späte Abendstunde nicht offenstanden. Es ist festgestellt, daß man sie vor Beginn der Versammlung geschlossen hatte. Selbstamerweise standen jetzt alle Türen offen! Sie müssen also mit irgendwelchen Nachschlüsseln aufgemacht worden sein. Der Revierinspektor Moisi hatte inzwischen in einem Raume des Elektrizitätswerkes hundertfünfzig Sprengkörper gefunden. Weder der Bürgermeister noch der Vizebürgermeister wußten etwas von diesen Sprengkörpern, die zweifellos von einer nicht ganz unbekannten Seite in das Rathaus hineingeschmuggelt worden sind.

Während der Bürgermeister nun mit dem Gendarmeriekommandanten verhandelte, sammelten sich vor dem Rathaus immer mehr Menschen an. Was tat die Gendarmerie in dieser bedrohlichen Situation? Gerade jetzt hielt sie es für das Richtige, die Bevölkerung noch mehr zu reizen: Ein Angestellter des Elektrizitätswerkes wurde „zur Einvernahme“ verhaftet und mitten durch die Menge zum Gen-

darmieriekommando mit aufgezogenem Bajonett eskortiert. Wahrhaftig, man hatte es einfach darauf abgesehen, die Arbeiter mit allen Mitteln zu reizen.

Gegen Psirufe — scharfe Schüsse!

Es versteht sich von selbst, daß die Arbeiter diese Provokation nicht gerade schweigend hinnahmen. Es hagelte leidenschaftliche Zurufe gegen die Gendarmen. Der Revierinspektor Moisi wurde umringt und leicht verletzt. Es war ein belangloses Handgemenge und niemand hätte voraussetzen können, daß es im nächsten Augenblick zu einer entsetzlichen Schießerei kommen sollte. Im Gedränge ging das Gewehr des Revierinspektors los, ohne ihn zu verlegen.

Im selben Augenblick aber eröffnete die Gendarmerie das Feuer auf die unbewaffnete Menge. Die Gendarmen schossen nach allen Richtungen des Hauptplatzes und schossen in die Flüchtenden hinein!

„Seid ihr denn wahnsinnig?“

Erst als der Bürgermeister Steiner ihnen zurief: „Seid ihr denn wahnsinnig geworden? Sofort mit dem Schießen aufhören!“ — da erst stellten sie das Feuer ein. Auf dem Hauptplatz gab es große Blutlachen. Die sozialistische Lehrerin Lea Koch, die Tochter eines Generals, war durch einen Kopfschuß getötet worden. Der Führer der Kößlacher Kommunisten, Paul Grohmann, wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Die verbrecherische Salve hat also zwei Menschenleben gefordert! — — —

Ein Landbündler verletzt.

Daß die Gendarmerie einfach drauflos geschossen hat, und daß von einem Angriff auf die Gendarmen absolut keine Rede sein kann, geht schon daraus hervor, daß auch der Nationalsozialist Krawagna und der landbündlerische Schnittdirektor Adolf Breslauer schwer verletzt worden sind. Wenn es sich tatsächlich um einen Angriff auf die Gendarmerie gehandelt hätte, dann wären gewiß weder der Nationalsozialist noch der Landbündler unter der Menge geblieben. Außer den beiden wurden noch der Arbeiter Josef Wagner und Frau Johanna Düh verletzt.

Die Gendarmerie — das ist auch durch die Verletzungen erwiesen — hat auf Fliehende geschossen, sie hat rücksichtslos in eine wehrlose, unbewaffnete Volksmenge hineingefeuert. Jetzt will man natürlich „beweisen“, daß der erste Schuß von einem Arbeiter abgegeben wurde und daß die Lehrerin Koch gerade durch diesen Schuß getötet worden ist. Die furchtbare Blutschuld der Gendarmerie kann durch solche Erklärungen nicht aus der Welt geschafft werden!

Erst Wohnungen, dann Kunsteislaufbahn!

Die „Schlesische Zeitung“ berichtet mit feitem Druck über eine Versammlung, welche auf Anordnung des Herrn Bürgermeisters Dr. Kobiela und des Direktors Herrn Ing. Stonawski im Sitzungssaale des Bieliker Gemeinderates unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Herrn Juchas stattgefunden hat. Diese Versammlung befaßte sich mit der Errichtung einer Kunsteislaufbahn. Ein Komitee, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Kobiela, dem Herrn Ing. Stonawski und anderen an der Sache interessierten Herren wurde gewählt, welches die Vorarbeiten für die zu gründende Kunsteislaufbahngesellschaft m. b. H. zu treffen hat, deren Aufgabe wäre das notwendige Kapital im beiläufigen Betrage von 500 000 Floty durch Zeichnung von Aktien aufzubringen. Ein sehr löblicher Zweck, der zur Hebung der Sportkultur in unserer Stadt zweifellos beitragen würde und wir würden gewiß diejenigen sein, die diese Absicht auch unterstützen möchten, vorausgesetzt, wenn wir nicht andere Sorgen hätten, die viel wichtiger sind und die die hiesige Bevölkerung seit Jahren schon bedrücken. Und diese sind: Wohnungsmangel und das noch immer fehlende Volkssbad. Wir glauben, daß die Behebung dieser Mängel viel wichtiger ist als eine Kunsteislaufbahn und dieser Aufgabe sollte vor allem der Herr Bürgermeister, der doch um das Wohl seiner Bürger angeblich besorgt ist, seine Aufmerksamkeit zuwenden. Bei seinem Amtsantritt hat dies der Herr Bürgermeister doch versprochen, daß er die Beseitigung der Wohnungsnot als eine der wichtigsten

Aufgaben betrachten wird. Und nun sehen wir, daß für den H. Bürgermeister die Errichtung einer Kunsteislaufbahn — wahrscheinlich, weil er selbst ein Eislaufliebhaber ist — wichtiger erscheint als der Bau von Wohnungen oder eines Volksbades.

Unsere Genossen im Gemeinderat haben in der vorletzten Sitzung einen Antrag gestellt, das Präsidium möge mit der Stadtparasse wegen Erbauung von Wohnungen aus ihren Mitteln in Fühlung treten. Dies ist der Form nach, auf schriftlichem Wege zwar geschehen, aber einen persönlichen Einfluß auf diese Angelegenheit beim genannten Institut haben wir noch nicht bemerkt. Der Kassenrat hat zwar mit dieser Angelegenheit ein dreigliedriges Komitee betraut, aber ohne ernstlichen Einfluß von Seiten des Herrn Bürgermeisters, bezw. des Stadtpräsidiums wird wahrscheinlich diese Angelegenheit nicht vom Fleck kommen. Es wäre sehr empfehlenswert, daß der Herr Bürgermeister diesem Komitee an die Hand gehen möchte. Vielleicht würde es gelingen, auf dieselbe Art, wie es bei der Errichtung einer Kunsteislaufbahn beabsichtigt ist, das nötige Kapital für die Errichtung von Wohnbauten und eines Volksbades aufzubringen. Zur Lösung dieser Aufgabe ist der Bürgermeister durch sein Versprechen verpflichtet und sie würde ihm auch gewiß mehr Dank der Bevölkerung einbringen, als die Errichtung einer Kunsteislaufbahn. Herr Bürgermeister möge uns daher mit seinem wohlgemeinten Versprechen nicht auf Eis führen.

Wille. Pause. 5. Mädchenreigen und Volkstänze. 6. Volkslieder mit Zitherbegleitung. 7. Humoristische Vorträge. Tanz. „Grünzing bei Nacht“. Programmänderungen vorbehalten. Kassenöffnung 6 Uhr abends. Anfang 7 Uhr abends. Entree im Vorverkauf 1 Floty, an der Kasse 1.20 Floty. Arbeitslose 50 Groschen. Alle Kultur- und Sportvereine, sowie Freunde und Gönner der jugendlichen Arbeiter werden zu dieser Feier herzlich eingeladen. Ein eventueller Reingewinn fließt dem Bildungs- und Unterstützungsvereins der Jugend zu. Die Vereinsleitung.

A. G. B. Eingetragte Alexanderfeld. Genannter Verein veranstaltet sein diesjähriges Weihnachtsfest am 26. Dezember im Gasthause „Zum Patrioten“ in Alexanderfeld, zu welchem die Vereinsleitung alle Freunde und Sympathisanten dieses Vereines freundlichst einladet.

A. G. B. „Froh-sinn“, Bielisko. Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein in den Lokalitäten des Arbeiterheimes eine Silvesterfeier, verbunden mit geselligen und deklamatorischen Vorträgen, zu welcher alle Gönner und Freunde des Vereines schon heute auf das herzlichste eingeladen werden. Näheres in den Einladungen. Die Vereinsleitung.

Volksschule Biala-Binnit. Samstag, den 26. Dezember 1. J. findet im Saale des Arbeiterheimes in Bielisk ein V u n t e r A b e n d, verbunden mit ernsten und heiteren Vorträgen, sowie mit der Operettenaufführung W i e n b e i N a c h t statt, wozu alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Beginn

5 Uhr nachm. Entree im Vorverkauf 1.50 Fl., an der Kasse 2 Floty. Arbeitslose mit Vorweisung der Legitimation 1 Floty.

Kamih. (Weihnachtsfest). Der Arbeitergesangsverein „Freiheit“ veranstaltet am Freitag, den 25. Dezember 1. J. in den Lokalitäten des Gemeindegasthauses sein diesjähriges Weihnachtsfest mit reichhaltigem Programm. Beginn um 6.30 Uhr abends. Entree im Vorverkauf 1 Fl., an der Kasse 1.20 Fl. Die Freunde und Gönner des Vereines werden hierzu freundlichst eingeladen.

Nikelsdorf. (Weihnachtsfest des A. G. B. „Eintracht“). So wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein ein Weihnachtsfest im Saale des Herrn Genler. Diesmal findet das Fest den 26. Dezember statt. Alle Genossen und Freunde des Vereines werden schon heute zu diesem Fest eingeladen. Die Vereinsleitung.

Ober-Auzweld. (Weihnachtsfeier). Der Verein jugendlicher Arbeiter veranstaltet am Samstag, den 26. Dezember 1. J. im Gemeindegasthause eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Gesang und heiteren Theater-vorträgen. Eintritt im Vorverkauf 50 Groschen, an der Kasse 70 Groschen. Kassenöffnung 4 Uhr. Beginn 4.5 Uhr nachm. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Alle Genossen und Sympathisanten der Jugendligen werden zu dieser Feier höflich eingeladen. Die Vereinsleitung.

Grauen der Wirklichkeit

Es gibt die alte Ballade vom Reiter auf dem Bodensee. Wir haben sie in der Schule gelesen oder gelernt. Vielleicht hat einer oder der andere einen Lehrer gehabt, der aus der Geschichte vom Reiter, der über dünnes Eis galoppiert im Glauben, er habe festes Land unter sich — der aus der einmaligen Tatsache die gleichnishaftige Bedeutung herauszuschälen suchte. Der klar machte, daß wir alle solche Reiter auf dem Bodensee sind; daß wir unser Leben hinhaften lassen über das dürrtliche, brüchige Eis des Alltags, und darunter brodelnd und wartend eine dunkle, mörderische Flut, die wir nicht kennen. Wir haben diesen Lehrer damals kaum verstanden. Jetzt aber lesen wir manchmal eine Meldung von drei, vier Zeilen, deren Nüchternheit oder Abwegigkeit ein Loch stampft in die dünne Decke und jäh in die Tiefe blicken läßt, ein Loch, eine Tiefe, die wir schnell überspringen; und dann beginnen wir zu verstehen. Da ist zum Beispiel die Geschichte vom Selbstmord des Fußballsupernumerars Schwanitz aus Liegnitz.

Dieser Schwanitz lag sechs Wochentage lang über den Akten des Amtsgerichts in Jauer — nicht anders als Tausende von Kollegen in Deutschlands kleinen Städten, gewissenhaft und erlebnislos. Am Sonntag aber spielte er Fußball — wiederum nicht anders als Hunderttausende in Deutschland. Diese Sonntage, diese Fußballspiele sind wohl der eigentliche Inhalt, der eigentliche Wert seines Lebens gewesen. Hier war für ihn Kampf, Tat, rascher Entschluß, packende Situation, Freude, Romantik. Sein Klub, der V. j. B. Liegnitz, hatte eine gute Elf. So gut war sie, daß sie an dem Vorrundenspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft in Berlin teilnehmen konnte. In Liegnitz, in ganz Schlesiens setzte man große Hoffnungen vor allem auf den guten Spieler Schwanitz. Als die Liegnitzer abfuhren, geleiteten viele sie zur Bahn, winkten Abschied, wünschten Glück.

Dann kam Berlin und das Spiel — der V. j. B. Liegnitz wurde 1:6 geschlagen. Die Elf verlor; besonders Schwanitz versagte. Vielleicht war es eine Indisposition, wahrscheinlich aber war es das Uebermaß der Erregung, der Furcht, der Vorfreude. Er, der Gefeierte, kehrte als allenthalben Angegriffener, mit Vorwürfen Ueberhütteter zurück. Seine Mitspieler schimpften, schilberten denen daheim sein Versagen, schlugen vor, einen anderen an seiner Statt in der Elf spielen zu lassen. Die heimischen Zeitungen, die Berliner Sportpresse berichtete von seinem Mißerfolg. So blieb dem Spieler und Supernumerar nur der Numerar, blieben ihm vom Ball und Akten nur die Akten. Das war ihm nicht genug: das war ihm in dieser Situation vielleicht weniger als je.

Schwanitz schleppte das, was ihm wohl als so etwas wie Schimpf und Schande, als so etwas wie bitterste und unwiderstehlichste Enttäuschung erschien, ein paar Tage mit sich herum, ein paar Wochen sogar. Dann trug er sich nicht mehr. Eines Abends klopfte er bei Breslau-Schwofitz einen Hochspannungsmaß empfangend und umfaßte mit der Hand den Draht der Leitung. Er fiel herunter, wie er es gewollt hatte, verbrannt und tot.

Es gibt eine immer wieder aufwachende Diskussion über die Rolle, die der Sport im heutigen Leben spielt. Die einen finden, sie sei zu groß, die anderen, es sei gerade recht so. Der Fußballsupernumerar Schwanitz hat diese Diskussion wahrscheinlich nie verstanden. Das Problem: Sport und Geist mußte ihm oberflächlich scheinen gegenüber seinem Problem: Sport und Leben; Sport oder Leben. Der Fußball spielte in seinem Leben keine Rolle; er war sein Inhalt.

Es nützt wenig, das zu bedauern, das „falsch“ zu finden. Es nützt nur, darüber nachzudenken, warum die Eisdecke, auf der wir leben, so dünn ist, und warum dies Leben selbst so leer ist, und zu versuchen, diesem Leben von heute einen großen, schönen, mitreißenden Inhalt zu geben; den Inhalt der Idee.

Dieser Mensch ging zugrunde, weil er nicht erntete, was er mit aller Hingabe, mit aller Lust und Liebe gesät hatte; die Geschichte der Kanadierin Viola Wilson aber, der das Glück beschieden war, ernten zu dürfen, ohne gesät zu haben, und die an diesem Glück zerbrach; diese Geschichte ist nicht weniger traurig und nicht weniger bedeutsam.

Viola Wilson war Tänzerin. Sie schlug sich schlecht und recht durchs Leben; ihr Alltag war Schwere, war nichts weniger als Tanz. Sie konnte auch von der Zukunft nicht mehr viel erwarten; sie war über das Alter hinaus, in dem amerikanische Tänzerinnen Karriere zu machen pflegen. Damit hatte sie sich abgefunden; und ihre Erwartungen und Freuden reichten nur von Engagement zu Engagement.

Da geschieht das Romanhafte. Viola Wilson hat eine weitläufige Verwandte in Indien; so weitläufig, daß sie gar nichts von dieser fremden Frau weiß. Die stirbt und

hinterläßt der kleinen kanadischen Tänzerin ein Vermögen von zehn Millionen Mark.

Da ist es nun: das Geld, das Glück. Da trifft es nun einmal, endlich einmal einer, die nicht Tochter eines Reichen ist, nicht auf Erbe warten konnte; die nicht einmal ein Los gekauft hatte und die Möglichkeit des Hauptgewinns, wenn auch nicht mit unglaublichem Lächeln, in die Chancen ihres Lebens einkalkuliert hatte. Es trifft eine Unvorbereitete — und es trifft zu jäh. Der Freudenrausch geht über in einen seelischen Zusammenbruch; der seelische Zusammenbruch bringt den Wahnsinn.

Die besten Ärzte Kanadas bemühen sich um die Kranke; sie stehen alle zur Verfügung, sie können bezahlt werden, und der Fall hat Aufsehen erregt. Aber keiner dieser Ärzte gibt Hoffnung auf eine Heilung. Das Widerstrebende des Vorgangs, der wilde Einbruch des Wunderbaren in den Alltag eines Lebens hat diesen Geist aus dem Geleise geworfen. Es blieb nichts als ein Mensch, den ein allzu freier Blick in die Sonne, nach allzu langem Verweilen in der Dämmerung geblendet hat.

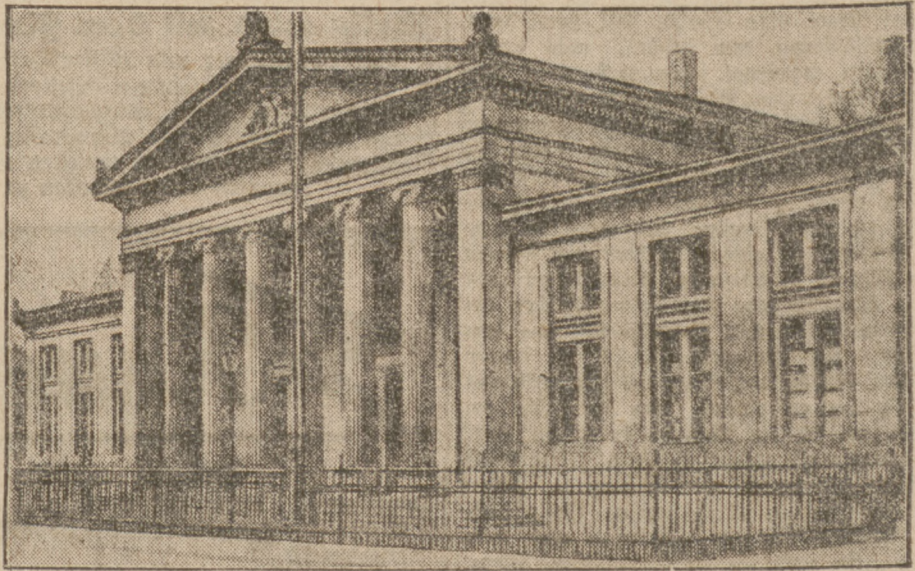
Also müßte äußerste, autonomste Beherrschung der nicht sehr übersichtlichen Maschinerie, welche man als das Geistige und das Seelische bezeichnet, sichern können vor der zerstörenden Wirkung der Zufälle von außen?

Die Wissenschaft hat sich auch dieses Bezirks angenommen. Sie hat die Magie verdrängt, die bisher allein dort herrschte, und hat den Menschen lüth gemacht dem eigenen Innern gegenüber. Dem Innern des andern gegenüber ist man schon lange kühn; nicht mehr Zauberkünfter treiben Hypnose und Suggestion, sondern Ärzte. Und da gibt es schon Selbstsuggestion und Selbsthypnose. Viele haben sich so geküht. Viele haben es weit darin gebracht.

Jener Pariser Student, von dem man jetzt las, experimentierte auf diesem Gebiete. Er hatte Talent; er vermochte sich selbst vor seinem eigenen Spiegelbild in hypnotischen Schlaf zu versetzen. Im Leben war er sonst ein frischer, wacher Mensch, ohne Bleichsucht. Ueberanstrengung und Kränklichkeit. Er beherrschte sein Unbewußtes mit all seinen Möglichkeiten, er war stärker als sein Unbewußtes, er konnte es sich leisten, damit zu spielen. So schien es.

Einmal, in einer frohen Gesellschaft, suggerierte er sich selbst, der Kalif von Bagdad zu sein; um ein Märchen vorzuspielen. Die Selbstsuggestion gelang, man lachte halbstundenlang, dann wurde den Zuschauern unheimlich; man versuchte den Studenten zum Aufhören zu bewegen, ihn zum Erwachen zu bringen. Es gelang nicht.

Es ist bis heute noch nicht gelungen. Der Student befindet sich im Irrenhaus. Er wird kaum zu retten sein. Sein Unbewußtes war stärker als er. Denn es ist gewagt, die dünne Eisdecke des Lebens selbst zu zertrümmern; welche Wirbel uns darunter erwarten, wissen wir nicht.



Auch die Schinkel-Wache in Dresden wird Gefallenenehrenmal

Die Altstadt-Wache auf dem Theaterplatz in Dresden, eine Schöpfung Schinkels, ebenso wie die zum preussischen Ehrenmal umgebaute Neue Wache in Berlin eine Schöpfung Schinkels, soll zum Ehrenmal für die im Weltkriege Gefallenen der sächsischen Armee umgebaut werden.

Kleine Reportagen

Wenn Indianer trahnen.

Der Führer der Schwarzhäutindianer, Spaltnagel aus Okmulgee im Staate Oklahoma, war ein gefürchteter Mann, mit dem nicht gut Kirchengenossen war. Sein größter Feind war der Farmer Jim Crowell, gleichzeitig Dorfschulze und als solcher mehrfach mit Gefängnis wegen Alkoholschmuggels bestraft. Als Crowell wieder mal aus der Haft entlassen wurde, begegnete er dem Indianerhauptling Spaltnagel, und was tat dieser? Er stellte sich mitten auf die Landstraße und krächte. Krächte wie ein Hahn, fünfmal hintereinander. Worauf Crowell seinen Revolver zog und den anderen niederschoss. Das Gericht sprach ihn frei, denn der Farmer konnte nachweisen, daß das Krähen bei den Indianern als ganz besondere Beleidigung gilt. Einmal Krähen heißt: Göh von Verleumdungen auf indianisch, zweimal Krähen bedeutet: Du bist ein Schuft, dreimal: Dich müßte man aufhängen, viermal: Ich werde meine Leute auf dich hegen, und fünfmal: Bei der nächsten Gelegenheit schieße ich dich nieder. Daraus folgte das Gericht, daß sich Crowell bedroht fühlt und in Notwehr handeln durfte. Wenn der Indianer so schlau gewesen wäre, hätte er den anderen erschossen und behauptet, der habe gekräht.

Wann zieht man seine Uhr auf?

In Birmingham tagte vor einiger Zeit der Kongreß der englischen Uhrmacher. Neben wichtigen organisatorischen Problemen beschäftigte man sich lange Zeit mit der Frage, wann man am besten seine Taschenuhr aufzieht — morgens oder abends. Hart prallten die Meinungen auseinander, aber schließlich kristallisierte sich doch eine Mehrheit heraus, die zu dem Ergebnis kam, daß es besser sei, die Uhr abends aufzuziehen, da sie dann noch die Temperatur habe, die für das Zueinandergreifen der einzelnen Teile die beste sei.

Kochsalz gegen Staub.

Teerhaussene sind das beste Mittel gegen Staub, aber Teerhaussene kosten viel Geld und haben dazu noch den Nachteil, daß sie bei Feuchtigkeit eine höchst gefährliche Glatte, die den Verkehr behindert, abgeben. Auf ein eigenartiges Mittel, die Staubbildung zu verhindern, ist man kürzlich auf dem Flugplatz Michigan verfallen. Man erinnert sich daran, daß das Kochsalz die Eigenschaft besitzt, größere Mengen von Wasserdampf an sich zu ziehen als irgendein anderer Stoff und deshalb an der Luft feucht zu werden, wenn alle anderen Stoffe trocken bleiben. Man bestreute infolgedessen das Flugfeld in Michigan mit einer größeren Menge getrockneten Salzes und in der Tat verband sich trotz der trockenen Tage das schnell feucht werdende Kochsalz mit den unerträglich Staubmengen, die den Flugplatz bedeckten, zu einer festen nicht fließenden Masse. Größte Angst hatte man allerdings, was werden würde, wenn nun ein wirklicher Regen kam. Man befürchtete, daß das Salz entweder vollkommen aufgelöst oder fortgewaschen würde. Aber nichts von dem trat ein. Nach dem Abfliegen des Flugzeuges kristallisierte das Salz wieder und bildete auf dem Flugplatz eine weiße schimmernde Oberfläche, die nun außerdem noch den Vorzug bot, daß der Flugzeug mit seiner weiß-schimmernden Decke bei Nacht für die Flugzeuge gut sichtbar wurde. Man will dieses Experiment auch noch auf anderen amerikanischen Flugplätzen wiederholen, ja, man trägt sich ernsthaft mit dem Gedanken, auch auf Landstraßen diese Versuche zu unternehmen.

Ein Sonderlings-Testament.

In Scroe, einem kleinen Nest in Dänemark, verstarb dieser Tage der Oberförster Peter Paul Petersen, der nicht weniger als 400 000 Kronen hinterlassen konnte. Das ist eine Menge Geld für einen Oberförster, aber diesem Petersen schien es immer noch nicht genug zu sein, um es zu verberben. Er bestimmt nämlich, daß das Vermögen auf der Bank zu deponieren und erst nach 250 Jahren, also im Jahre 2179, an seine Nachfahren auszuzahlen sei. Da er selber unverheiratet starb, werden die (noch nicht geborenen) Kinder seiner bisher ebenfalls noch unverheirateten Schwester sich in den Raub teilen können, falls sie dann noch leben. Das wird mal eine Freude werden unter den Nachkommen des Försters Petersen, denn die Summe dürfte bis dahin auf eine Milliarde vierhundertachtunddreißig Kronen angewachsen. Die Schwester würde sich gewiß mehr freuen, wenn sie heute die 400 000 Kronen bekäme! Auch dürfte es ihr nicht schwer werden, das Sonderlings-Testament anzusehen.

Die Dattel unter dem Weihnachtsbaum

Auf dem Weihnachtssteller finden sich neben den allgewohnten Äpfeln und Nüssen auch vielfach Datteln, und auch diese gehen auf einen uralten Brauch zurück. In keiner Jahreszeit werden soviel Datteln gekauft wie zu Weihnachten. Warum dies geschieht, davon erzählt Walter Möbner in Reclams Universal-Lexikon. Auf einem der schönsten Werke Martin Schongauers, dem Kupferstück der „Ruhe auf der Flucht“, findet sich die Darstellung einer Dattelpalme, mit der sich Botaniker und Volkskundler viel beschäftigt haben. Wie kam der alldeutsche Meister zu der Wiedergabe dieses exotischen Baumes, den er nie gesehen, und warum durfte die Dattelpalme auf diesem sonst so deutschen Bilde nicht fehlen? Der Baum ist seit jeher ein Sinnbild des Morgenlandes und eng mit den Vorstellungen vom Paradiese verknüpft. Die Verbindung der Paradiesvorstellung mit der Dattelpalme geht in die ältesten Zeiten der Kultur zurück, denn die Heimat dieses Baumes ist ja wohl in Mesopotamien zu suchen, das auch die Stätte des Paradieses ist.

Die Dattelpalme, eine der ältesten Nutzpflanzen, ist bereits in altägyptischer Zeit im Zweifelsland in Kultur genommen worden und wurde wohl heimlich von den Sumerern aus Vorderindien mitgebracht. Die Entwicklung der Kistenstädte des Altertums, Babylon und Niniveh, beruht auf der Dattelpalme, die in den Oasen die besten Lebensbedingungen fand und als heiliger Baum verehrt wurde. Erst verhältnismäßig spät, ums Jahrtausend vor Christus, kam die Dattel nach Ägypten, und sie ist noch heute in ganz Nordafrika und Arabien, ebenso wie in Palästina die wichtigste Nutzpflanze: die Früchte sind das Hauptnahrungsmittel, die Dattelpalme dienen als Viehfutter und Schmelzbehälter, der Stamm liefert Rohholz, aus den Blattstücken werden Matten geflochten. Die jungen Blätter geben ein wohlschmeckendes Gemüse, der Saft des Stammes wird zu Palmwein und Palmöl verarbeitet und aus den minderwertigen Früchten werden Dattelsirup, Dattelmarmelade und Dattelflocken gewonnen. So mußte also dem christlichen Mittelalter die Dattelpalme als das begehrteste Erzeugnis des Orients erscheinen, und die Darstellung der Geburt Christi erhielt eine besondere Romantik durch die Anbringung dieses exotischen Baumes, der sich auf allen größeren Krippendarstellungen findet.



Aus der 20. Operette „Konny“

die als Weihnachtsüberbahrung der Ufa in den nächsten Tagen zur Aufführung gelangt: die Geschichte von Konny (Käthe von Nagy), der begabten, aber armen Kunstgewerblerin, die am glücklichen Ende des Spiels vom Fürsten von Persia (Willy Fritsch) geheiratet wird.

Vermischte Nachrichten

Im Zeichen der Armut.
Von Hans Hyan.

Der kurze Wintertag vergeht, — die Nacht kommt und der Schneewind weht, — und weit hinaus die Häuserreihen — sind plötzlich voller Lichterlein. — Das ist ein Rennen, Drängen, Hasten; — die Menschen laufen unter Lasten — und lachen doch! Ein jeder Blick — ist voller Liebe, voller Glück — am dunklen Himmel glänzt die Sonne — millionenfalt'ger Weihnachtsmanna.

Da draußen aber vor dem Tor, — wo selber schon die Häuser werden, — da bleibt die Nacht der schwarze Flur — und will und will nicht heller werden — Da wartet eine düst're Schar, — krank, hungrig, wie in der Notzeit — des Elends, blaß, mit feuchtem Haar — vor dem Muhl für Obdachlos. — Nicht, wo ihr Weihnacht, wo ihr Baum ist, — die fragen nur, ob drin noch Raum ist?!

Sie warten still und ohne Klage, — die Kinder, Männer und die Frauen; — nur tief im Herzen bohrt die Frage, — wenn nach der Stadt sie rückwärts schauen: — „Uns hungert, friert — Ihr seid im Bollen — glaubt nicht, daß wir's auch nehmen wollen! — Doch kann's euch freu'n bei soviel Not? — Schmeckt euch, wenn ihr dran denkt, das Brot? — Seht her, es reicht euer Erbarmen — nicht einmal heute für die Armen!...“

Der Eisvogel.

Wenn im Winter Eis und Schnee über den Seen, Teichen und Flüssen liegen, kommt für den Eisvogel, diesen farbenreichen und interessanten Vogel, eine schlechte Zeit, denn dann kann er seiner Hauptbeschäftigung, dem Fischen, nicht mehr nachgehen und muß hungern, mondmal sogar verhungern. Der Eisvogel gehört zu den tauchartigen Vögeln und erreicht eine Größe von 16 bis 18 Zentimeter. Mit seiner glänzend-schimmernden Oberseite, seinem weißen Halsstreifen und seinem rostroten Unterleib macht er einen sehr stattlichen Eindruck auf den Beschauer. Besonders schön nimmt er sich aus, wenn er bei hellem Sonnenlicht durch die Luft schwirrt oder wenn er umgeben vom Weiß des Schnees, auf einem Ast hockt und sich die Welt blickt. Bei den Fischen ist allerdings dieser Vogel nicht sehr beliebt, weil seine Hauptnahrung aus kleinen Fischen besteht, die er mit außerordentlich großer Geschwindigkeit aus dem Wasser zu heben versteht. Der Eisvogel hält sich fast immer an den Ufern von Teichen, Flüssen und Seen auf und weiß mit großer Finesse die Stellen aufzusuchen, wo sich Fische am meisten tummeln. Dort, wo sich der Eisvogel in großer Zahl einfindet, macht er auch ziemlich großen Schaden. Namentlich an Fischzuchtteichen ist er sehr gefährlich. Fischzüchter stellen deshalb dem Eisvogel auch in der verschiedensten Weise nach. In den Rändern der Gewässer legt der Eisvogel auch kein röhrenförmiges Nest an. Er zieht die sechs bis sieben Junge, die im Juni auskriechen, sehr sorgfältig auf und entläßt sie im Herbst erst aus seiner Obhut, wenn sie im Fischen ebenfalls Meister geworden sind.

Die gefährliche Raqe.

Nichts wird mehr mißverstanden als Okkultismus, Spiritismus und Hellsehen. Viele Menschen haben ganz verschiedene, meistens ziemlich blödsinnige Vorstellungen von diesen Dingen.

In der Aussprache zu einem Vortrag des Hellsehers Hanussen wurde dieser von einer Dame allen Ernstes gefragt, ob er auch daran glaube, daß es Unglück bedeute, wenn man einer schwarzen Raqe begegne.

„Oh ja, das bedeutet furchtbares Unglück, vielleicht sogar Tod“, erwiderte Hanussen.

„Für wen? Für denjenigen, an dem die Raqe rechts oder links vorbeiläuft?“ fragte die Dame in furchtbarer Aufregung.

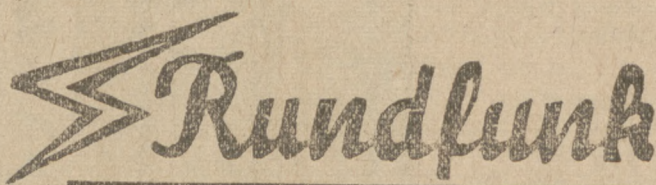
„Für Menschen überhaupt nicht, aber für Mäuse“, erwiderte seelenruhig Hanussen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Kaima, Mala Dabrowka Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski. Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.



Afrika wird mit dem Flugzeug erforscht

Zwei Sportflieger und Wissenschaftler, Dr. W. Schulte (rechts) und Dr. Simmer-Desterreich, werden in den nächsten Tagen zum „deutsch-österreichischen Forschungsflug nach Afrika und Vorderasien“ starten, um diese beiden Erdteile mit den neuesten wissenschaftlichen Apparaten und Methoden zu erforschen.



Kattowik — Welle 408,7

Donnerstag, 12.10: Mittagskonzert. 15.15: Schallplatten. 20.30: Chorkonzert. 22.20: Aus Warschau. 24: Mitternachtsmesse.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag, 12.10: Mittagskonzert. 16: Vorträge. 17: Kinderstunde. 20.30: Weihnachtslieder. 20.55: Vortrag. 21.25: Vieder. 22.20: Weihnachtskonzert. 22.55: Aus Kattowik. 23.25: Weihnachtslieder. 24: Turmblasen.

Stettin Welle 252.

Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6.30: Turngymnastik. 6.45—8.30: Schallplattenkonzert. 11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11.35: Erstes Schallplattenkonzert. 12.35: Wetter. 12.55: Zeitzeichen. 13.10: Zweites Schallplattenkonzert. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13.50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 24. Dezember. 12: Was der Landwirt wissen muß! 15.25: Den Kindern zu Weihnachten! 16.10: Weihnachtsgloden vom Breslauer Dom. 16.30: Auf, auf, ihr Hirten! 16.55: Trost allen Leidenden und Einlammern. 17.35: Weihnachtseinfälle. 18: Weihnachtskonzert. 18.35: Aus Köln: Die Deutsche Glode am Rhein. 18.55: Aus Leipzig: Weihnachtskonzert. 19.25: Wetter. 19.30: Es kumpt ein Schiff geladen. 20.25: Wetter. 20.30: Orgelkonzert. 21: Weihnachtsmusik. 22.30: Aus Königsberg: Die heilige Nacht. 24: Junfstille.

Veranstaltungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am 1. Feiertag, den 25. Dezember, abends 5 1/2 Uhr, Weihnachtsfeier im Saale des Volkshauses. Das Programm ist reichhaltig und wird von unseren Kleinsten bestritten. Alle Parteigenossen, Genossen und Gewerkschaftler laden wir herzlich ein. Eintrittspreis gering.

Wochenprogramm der D. S. J. B. Königshütte.

Mittwoch, den 23. Dezember: Lesabend.
Donnerstag, den 24. Dezember: Abmarsch zur Weihnachtsfeier im Walde, um 10 Uhr abends vom Volkshaus.
Sonntag, den 26. Dezember: Weihnachtsfeier im Gymn. um 5 Uhr nachmittags.
Sonntag, den 27. Dezember: Heimabend.
Montag, den 28. Dezember: Sprechstunde.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Weihnachtsfeier.) Am Sonntag, den 27. d. Mts., findet wie alljährlich die Weihnachtsfeier des Volkshauses Freiheit statt. Zur Aufführung gelangen Gesangs-vorträge sowie 2 Theaterstücke, ein ernstes und ein heiteres Stück. Wir laden hiermit alle Freigewerkschaftlichen Kollegen, Parteimitglieder und Kulturvereine ein. Preise der Plätze 75 und 50 Groschen.

Stemianowik. Wegen des großen Andranges und der außerordentlich günstigen Aufnahme der Theateraufführung am Sonntag, den 20. d. Mts., haben sich die Freien Sänger entschlossen, am 1. Weihnachtsfeiertag eine Wiederholung der „Reitknechte von Rodendorf“ zu geben und empfehlen jedem Musik- und Theaterfreund, sich rechtzeitig einen Platz durch Vorverkauf zu sichern, welcher sich in der Papierhandlung des Herrn Brante, Beuthenerstraße und im Konsum Vorwärts Poststraße befindet. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltung eine halbe Stunde früher und zwar am 25. Dezember, pünktlich um 7 1/2 Uhr abends, im Gerberischen Saale beginnt. Die Kassenöffnung ist um 6 Uhr abends. Eine weitere Wiederholung wird kaum in Frage kommen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte.

Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr): Weihnachtsfeier im Vereinszimmer Dom Ludwig. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen.

Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Dreikönigsfest), findet die fällige Generalversammlung statt. Beginn 8 Uhr nachmittags. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht.

Freie Sportvereine.

Kattowik. (Freie Turner.) Am Sonntag, den 27. Dezember 1931, vormittags 10 Uhr, treffen sich alle Handballer im Zentralhotel. Beide Mannschaften spielen gegen R. A. S. Gieschewald am Sonntag, nachmittags um 2 Uhr.

Kattowik. (Ortsausschuß.) Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 5 1/2 Uhr, im Zentralhotel Vorstandssitzung. Die Verbandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowik. (Weihnachtsreisen der Sektion des T. V. „Die Naturfreunde“.) 1. Tour für Anfänger nach der Blatinia. 2. Tour für Fortgeschrittene nach Zwardon. Für beide Touren erfolgt die Abfahrt am 1. Feiertag 4.35 Uhr. Treffpunkt Bahnhof 3. Klasse 4.25 Uhr. Die Zwardontour kommt nur für die in Betracht, welche P. J. A. Grenz ausweise besitzen. Mitglieder anderer Ortsgruppen werden zu diesen Touren eingeladen.

Königshütte. Am Donnerstag, den 24. Dezember, veranstaltet die Ortsgruppe Königshütte der D. S. J. B. eine Weihnachtsfeier im Walde. Abmarsch zur Feier, abends 10 Uhr, vom Volkshaus.

Lipine und Umgebung. (Mitglieder des Bergbauindustrieverbandes und der Freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 27. Dezember d. Js., bezieht die Ortsgruppe Lipine des Bergbauindustrieverbandes ihr 30jähriges Bestehen, verbunden mit einer Theateraufführung „Die Nacht der Arbeit“, anschließend Tanz. Beginn um 5 Uhr nachmittags. Wir bitten die Mitglieder der Freien Gewerkschaften, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Deutsches Theater Königshütte

Hotel „Graf Reden“ Telefon 150

Sonntag, 27. Dezember, nachm. 3.30 Uhr.

Das Märchen Struwwelpeters Weihnachtsfahrt
Musik! Ballett!

Sonntag, 27. Dezember, abends 8 Uhr

Der große Operettenerfolg!

Die Blume von Hawaii
von Abraham

Dienstag, 29. Dezember, abends 8 Uhr

Im Abonnement!

Der lustige Schwan!

Die drei Zwillinge
von Impetoven

Donnerstag, Silvester, abends 8 Uhr

Die Benachteiligten, kleine Preise!

Meine Schwester und ich

Vorverkauf: 6 Tage vor jeder Vorstellung an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden von 10 bis 13 und 16.30 bis 19.30 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 13 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.



**ZUM FESTE
DAS BESTE**

EIN GUTES BUCH

ist ein bleibendes Festgeschenk!
Eine reiche Auswahl guter Bücher
finden Sie in der Buchhandlung der

Kattowitzer Buchdruckerei-
und Verlags-Sp. A.G.

DRUCKSACHEN

FÜR
INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE
IN
POLNISCHE
DEUTSCH



BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN OSW

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

MNA KATOWICE
UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKLAD DRUKARSKI



**TEEKANNE
Braun**
herzhaft und angenehm
Die Teemischung
für die Familie,
auch bei dauerndem Genuss
keine Geschmacksermüdung.

**WOCHEN
TERMIN
TAFEL**

für das Jahr

1932

schon erschienen!

Deutsche und polnische
Kalenderblocks

KALENDER

empfiehlt zu billigsten Preisen

Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Sp. A.G.

Inserate in dieser Zeitung haben den besten Erfolg



**WEIHNACHTS
KARTEN**

deutsch u. polnisch sowie

**Weihnachtsservietten
Lametta**

Wunderkerzen

empfiehlt zu billigen Preisen
die Buchhandlung der

Kattowitzer Buchdruckerei-
und Verlags-Sp. A.G.

**Modellierbogen
Krippen, Häuser
Aeroplane, Soldaten
Märchenbogen**

Zu haben in der Buchhandlung der

Kattowitzer Buchdruckerei- u. Verlags-Sp. A.G.